



Betriebs-
zeitung

Der Transformator

Fabriken
für Transformatoren
und Hochspannungsschalter



NR. 12 (DEZEMBER 1950) — HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSGRUPPE — 2. JAHRGANG

STALIN

HELD

DES FRIEDENS



Zahlreiche Betriebe haben sich bereits geschlossen verpflichtet, zum 21. Dezember Sonderleistungen zu vollbringen, und auch wir werden in unserem Betrieb die besondere Bedeutung dieses Tages durch die Fertigstellung unseres Aktivistenplanes gegen alle Produktionsverluste würdigen.

Was ist an diesem Datum eigentlich so bedeutungsvoll? Nun, am 21. Dezember 1950 feiern die fortschrittlichen Werktätigen aller Länder den 71. Geburtstag des großen Friedenshelden Generalissimus Stalin, von dem der verstorbene englische Dichter und unbestechliche Kritiker Bernard Shaw sagte: „Stalin ist der größte Verteidiger des Friedens. Ihm verdankt die Sowjetunion ihre Stärke und Einheit. Diese Stärke aber sichert den Weltfrieden. Ich habe wiederholt betont, daß die Zivilisation nur auf der Grundlage des Kommunismus möglich ist. Nur das kommunistische System sichert den Frieden. Es ist eine Frage auf Leben und Tod. Ich wiederhole deshalb noch einmal: Ich bin für Stalin!“

Diese Erkenntnis haben viele Millionen Menschen in der ganzen Welt. Sie wissen, daß Generalissimus Stalin der beste Freund derer ist, die für den Frieden kämpfen; daß er der Helfer aller friedliebenden Völker und auch der

Freund aller friedliebenden Kräfte des deutschen Volkes ist.

Seit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — der Geburtsstunde der Sowjetmacht — kämpft das Sowjetvolk unter der Führung Generalissimus Stalins um die Erhaltung des Friedens. Zahlreiche Freundschafts- und Nichtangriffspakte, selbst mit dem ehemaligen faschistischen Hitler-Deutschland, sind der Beweis dafür. Die Sowjetunion ist für den Frieden und sie verteidigt die Sache des Friedens. Die Sowjetunion fürchtet aber auch keine Drohungen und ist bereit, auf einen Schlag der Kriegstreiber mit einem Gegenschlag zu antworten.

Ausschlaggebend für uns ist die Friedenspolitik des Generalissimus Stalin dem deutschen Volke gegenüber. Bereits 1941 sagte Generalissimus Stalin: „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk, der deutsche Staat bleibt.“ Und nach der Niederrichtung des Hitlerfaschismus in Deutschland, nach dem Sieg der ruhmreichen sowjetischen Armee, sagte Generalissimus Stalin: „Man muß erkennen, daß in Deutschland ernsthafte demokratische

Kräfte zum Vorschein gekommen sind, die mit einem gewissen Erfolg an dem demokratischen Wiederaufbau Deutschlands arbeiten.“

Diese ernsthaften demokratischen Kräfte sind seitdem, dank der weisen, völker-versöhnenden Friedenspolitik des Generalissimus Stalin, dem jegliche Rachegefühle wesensfremd sind, gewachsen und gereift. Sie sind herangereift zur Erkenntnis der Notwendigkeit, mit der räuberischen, kriegsreichen Vergangenheit des deutschen Volkes Schluß zu machen und sich endgültig auf den Frieden, d. h. auf die Sowjetunion, auf die Friedenspolitik des Generalissimus Stalin zu orientieren. Der Ausdruck dieser Erkenntnis ist die Schaffung der Deutschen Demokratischen Republik. Stalins Einschätzung der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik als Wendepunkt in der Geschichte Europas, im Kampf um den Frieden bedeutet nicht mehr und nicht minder als die historische Einreihung des deutschen Volkes in die große, immer stärker werdende Front des Friedens, die Aufnahme des deutschen Volkes in die große fried-

liebende, aktiv um den Frieden kämpfende Völkerfamilie, an deren Spitze die Sowjetunion, an deren Spitze der Friedensheld Generalissimus Stalin steht. Durch die ruhmreiche Tätigkeit des Generalissimus Stalin ist zum erstenmal in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft eine Lage geschaffen worden, in der, wenn alle friedliebenden Kräfte ihrer Macht sich bewußt werden und sich

unter der Führung der Sowjetunion vereinigen, der Krieg, diese Geißel und Plage der Menschheit, ausgeschaltet und der Friede für immer hergestellt werden kann. Diese einzigartige Situation ist der Friedenspolitik der Sowjetunion, ist dem Friedenshelden Generalissimus Stalin zu verdanken. Deshalb sind alle fortschrittlichen Menschen der Welt für Stalin. Wilfling, DA

Die Entscheidung zur Freundschaft mit der friedliebenden Sowjetunion wird erleichtert durch das Studium der Verhältnisse in der sozialistischen Sowjetunion, wozu uns die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft wesentliche Unterstützung bietet. Auch in unserem Betrieb besteht bekanntlich eine Gruppe der Gesellschaft, die leider bisher allzu wenig in Erscheinung getreten ist. Der neue Vorstand will sich bemühen, hier Versäumtes nachzuholen.

Wir stehen an der Schwelle unseres ersten Fünfjahrplanes. Die Sowjetunion hat ihren Nachkriegs-Fünfjahrplan bereits in vier Jahren erfüllt. Jetzt gilt es für uns, daraus zu lernen und uns die Erfahrungen der sowjetischen Werktätigen zu eigen zu machen. Über die Betriebsgruppe der Gesellschaft sollten wir mit der Belegschaft des Moskauer Kujbyschew-Transformatorwerkes in Verbindung treten. So könnten z. B. die Kollegen der Planabteilung, die Arbeitsbrigaden in Mw, die TAN-Bearbeiter, ja, eigentlich alle Abteilungen mit den Werktätigen der entsprechenden Abteilungen des Moskauer Transformatorwerkes in Briefwechsel treten, um mit Hilfe des Erfahrungsaustausches Fehler zu vermeiden, Engpässe vorausschauend zu erkennen und rechtzeitig entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen. Vielleicht wäre es sogar möglich, eine Betriebsdelegation nach Moskau zu entsenden, um die Leistungen des dortigen Transformatorwerkes an Ort und Stelle zu studieren, um daraus Rückschlüsse für unseren Betrieb zu ziehen. Wir richten unsere ganze Kraft auf die Erfüllung unserer Pläne. Nützen wir jede Möglichkeit, die uns dieses Ziel schneller und sicherer erreichen läßt.

Unsere Freundschaft mit der Sowjetunion, unsere Freundschaft mit den Sowjetmenschen, unsere Freundschaft mit den Werktätigen des Moskauer Transformatorwerkes muß zu einem unzerbrechbaren Band brüderlicher Solidarität im Kampf um den Frieden und ein besseres Leben werden.

Kurze, Kulturabteilung

Für Freundschaft und Frieden

Zu einer Millionen-Organisation ist die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft angewachsen und nimmt einen immer breiteren Raum im Leben unseres Volkes ein. Sie dient der Schaffung einer festen und ehrlichen Freundschaft mit der sozialistischen Sowjetunion und leistet damit einen wichtigen Beitrag im Kampf um den Frieden.

Freund der Sowjetunion — das ist ein großes und verantwortungsvolles Wort. Es bedeutet zugleich: Freund des Friedens und Freund des eigenen Volkes sein, denn die Freundschaft mit der Sowjetunion ist eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Nation. Dank der großzügigen Hilfe der Sowjetunion, die wir nach den Geschehnissen des grausamen Hitlerkrieges keinesfalls verdient haben, konnten wir in der Deutschen Demokratischen Republik eine antifaschistisch-demokratische Ordnung als erste Voraussetzung für ein Leben in Frieden und Wohlstand aufrichten. Wenn jetzt, fünf Jahre nach Beendigung des mörderischen 2. Weltkrieges, neue Panzereinheiten der westlichen Besatzungsmächte nach Westdeutschland und Westberlin rollen, wenn dort wieder Tausende Wohnungen für neue Besatzungstruppen geräumt werden müssen und die Besatzungskosten für Westdeutschland sprunghaft ansteigen, dann müssen wir uns an die Friedens- und Freundschaftspolitik der Sowjetunion erinnern, an die Übergabe von Sowjet-AGs und sowjetisch bewirtschafteten Gütern in die Hände des deutschen Volkes, an die Lieferung von 1000 Traktoren und Hunderten von Lastkraftwagen, an die Freundschaftsabkommen und den Gütertausch der DDR als gleichberechtigter Partner mit der UdSSR, mit China, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Bulgarien und Rumänien. Hierin zeigt sich die wahre Freundschaft der Sowjetunion mit unserer Deutschen Demokratischen Republik, denn die Sowjetunion gab uns die nationale Selbstständigkeit wieder. Trotz des grausamen Hitlerkrieges sind die Sowjetvölker Freunde des deutschen Volkes. Deshalb heißt Freund der Sowjetunion sein auch Freund des eigenen Volkes sein, die Interessen des eigenen Volkes verteidigen. Freund des eigenen Volkes, wer ist das nicht? Nun, alle diejenigen, die in einem neuen Krieg „Revanche“ und ihren eigenen persönlichen Vorteil suchen. Aber auch alle diejenigen sind nicht Freunde, sondern Feinde ihres eigenen Volkes, die sowjetfeindlichen Hetzereien und Verleumdungen ihr Ohr leihen, die sie weitertragen und damit eine von den antisowjetischen, imperialistischen Kräften gewünschte Stimmung

verbreiten helfen, die das eine Ziel hat, das deutsche Volk noch einmal „reif“ zu machen, für einen neuen „Ritt gen Osten“. Wir dürfen uns nicht darüber hinwegzutäuschen versuchen, daß ein Krieg in jedem Falle neues Leid, Tod, Blut und Tränen für unser Volk, für die gesamte Menschheit bedeutet. Wer



die in unserem Betrieb verteilten Broschüren mit den Vorschlägen der Sowjetunion zur Festigung des Friedens aufmerksam studiert hat, kann an dem Friedenswillen der Sowjetunion nicht mehr zweifeln. Heute muß von jedem aufrichtigen Deutschen die Entscheidung gefordert werden: für oder gegen die Sowjetunion. Hier scheiden sich die Geister. Bist du für die Sowjetunion, dann bist du für den Frieden, bist du gegen die Sowjetunion, dann hilfst du bewußt oder unbewußt den Kriegstreibern.

Bartelmeß, Rw

Stalinsche Verfassung – Demokratie für alle

Historische Daten geben immer Veranlassung, einmal rückwärts zu schauen. Sie können bei ihrem Gedenken Mahnung sein an begangene Fehler, sie können aber auch Kraftquell sein für neue Taten der Zukunft.

Ein solches Datum ist der 5. Dezember 1936. An diesem Tage wurde vom VIII. Sowjetkongreß die neue Verfassung der UdSSR gebilligt und bestätigt. Sie verankerte die weltgeschichtliche Tatsache, daß die Sowjetunion in eine neue Entwicklungsphase eingetreten war, in die Phase der Vollendung der Errichtung der sozialistischen Gesellschaft.

Der Weg bis dahin war sehr schwer. Es war ein stetiger Kampf um den Frieden nach innen und außen. Vergleicht man ihn mit unserem eigenen, so vermag man seine heroische Größe erst recht zu ermessen. Man vermag aber auch zu erkennen, daß ein solcher Kampf nur zum Ziele führen konnte durch eine starke Führung, durch eine starke Hand, durch

einen unbeirrbar, starken Charakter. Wer wäre dazu wohl berufener gewesen als Josef Wissarionowitsch Stalin? Stalin, der schon mit 15 Jahren den Unterdrückern den Kampf angesagt, der schon in frühester Jugend erkannt hatte, daß die Entwicklung zum Imperialismus als der höchsten Stufe des Kapitalismus einen Wendepunkt in der Geschichte der unterdrückten Klassen, der Arbeiter und werktätigen Bauern bringen würde, und der zielbewußt, mit höchstem Einsatz seiner eigenen Person, seinen Kampf führte. Zielbewußt, weil er konsequent nach der Lehre von Marx und Engels und der seines großen und überragenden Lehrmeisters Lenin handelte und darum nicht fehlgehen konnte. Getragen vom Vertrauen der Sowjetmenschen wurde er der Nachfolger des großen Lenin, eingedenk dessen weisen Lehrspruchs, daß nur solche Führer wirkliche bolschewistische Führer sein können, die es nicht nur verstehen, die Arbeiter und

Bauern zu lehren, sondern auch von ihnen zu lernen. Er wollte also nicht nur Lehrer, sondern auch Schüler sein. Mit diesem Vorsatz übernahm er in einer besonderen Verfassungskommission den ihm übertragenen Vorsitz. Der Verfassungsentwurf wurde dem gesamten Volk zur Erörterung unterbreitet, die 5 1/2 Monate dauerte. Es gab keinen Winkel im Lande, wo die Werktätigen dieses bedeutsamste Dokument in der Geschichte der Menschheit nicht studiert und erörtert hätten.

Mit einer tiefgehenden Begründung übergab Stalin dem VIII. Sowjetkongreß diesen Entwurf.

Wovon die besten und fortgeschrittensten Geister der Menschheit Jahrhun-

derte hindurch träumten, das ist in der Verfassung der Sowjetunion, der Verfassung des siegreichen Sozialismus und der vollentfalteten Demokratie zum unverbrüchlichen Gesetz geworden.

Das ganze Sowjetvolk begrüßte mit großer Freude, mit Vertrauen und mit Stolz den Verfassungsentwurf, seine Verfassung, seine „Stalinsche Verfassung“. Gibt es in der Welt etwas Ähnliches? Nein! Lernen auch wir davon.

Anmerkung der Redaktion:

Um alle Kollegen mit den wichtigsten Punkten der Verfassung der UdSSR vertraut zu machen, werden wir diese in nächster Zeit in unserer Betriebszeitung veröffentlichen.

Alles für den Frieden

Anläßlich der Verhaftung unserer jungen Kollegen Gerda Wähler und Gerhard John, der Verurteilung des Friedensfreundes Werner Byszio sowie des Kampfes um die Freilassung Erika Thürmers und anderer Friedenskämpfer sind beim Friedenskomitee sowie bei der Redaktion des „Transformator“ zahlreiche Artikel und Zuschriften von Kollegen aller Abteilungen eingegangen. Es erfüllt uns mit Stolz und Genugtuung, daß der Kampf um den Frieden und gegen die ungesetzlichen Verhaftungen und Verurteilungen von Friedenskämpfern auch unter den Kollegen unseres Betriebes ein so starkes Echo ausgelöst hat. Es ist uns eine Freude, mitteilen zu können, daß die Zahl der aktiven Friedenskämpfer im Betrieb in verhältnismäßig kurzer Zeit von 42 auf fast 500 angewachsen ist.

Aber noch immer gibt es Lücken. In einigen Abteilungen ist von den Kollegen, den Gewerkschaften und auch den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen noch immer nicht die Initiative zur Bildung eines Abt.-Friedenskomitees ergriffen worden.

„Für oder wider den Krieg“, diese Gewissensfrage ist jedem von uns gestellt. Die Zeit ist gekommen, wo wir alle uns mit vereinten Kräften stärker für den Frieden einsetzen müssen, stärker als viele es einstmals für den Krieg taten. Bei aller Anspannung unseres Willens, bei einer engen Freundschaft und Aktionsgemeinschaft mit allen Friedenskämpfern wird es möglich sein, einen dritten Weltkrieg zu verhindern.

Alle und alles für das Verbot der Atomwaffe!

Schafft in allen Abteilungen unseres Betriebes Friedenskomitees!

Macht unseren Betrieb zu einer Hochburg des Friedens!

Das Zentrale Betriebs - Friedenskomitee.



Gerda Wähler

unsere 16jährige Kollegin, wurde nach 18tägiger Untersuchungshaft wegen ihres aktiven Friedenseinsatzes in Westberlin zu 14 Tagen Jugendarrest verurteilt. Mit Stolz trägt sie jetzt dafür die Friedensmedaille. Gleich ihr wurden für aktiven Einsatz im Friedensaufgebot der deutschen Jugend folgende jugendliche Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes mit der Friedensmedaille ausgezeichnet: Gisela Lahn, Regina Pergande, Edith Kühne, Bärbel Marger, Gerhard John, Gerhard Ziegler, Richard Mielke, Walter Bojahr, Harald Klietsch, Günther Manzelmann.

benden Menschen erfaßt. Jeder einzelne von uns bekommt sie zu spüren, denn der Kampf um den Frieden muß zuerst mit dem eigenen Gewissen ausgefochten werden. „Kurzsichtige“ glauben, in einem neuen Krieg eine „Privat-Chance“ zu haben. Andere sind zwar gegen den Krieg, aber mit einschränkenden Vorbehalten. Wieder andere sind „konsequent“ für den Frieden; aber sich darauf irgendwie festlegen — z. B. durch Mitarbeit im Friedenskomitee —, nee, lieber nicht! Viele Menschen sind gegen den Krieg; daß sie sich dann aber auch gegen die Kriegstreiber und gegen alle Kriegsvorbereitungen stellen müssen, können sie nicht einsehen. Wenn heute jemand seine Unterschrift „Für den Frieden — Gegen Remilitarisierung“ verweigert und trotzdem behauptet, gegen jede Kriegsprovokation und für den Frieden zu sein, dann ist dies nur ein Lippenbekenntnis mit Rückversicherung, unaufrichtig und Heuchelei. Wer aber ehrlich von dem Wunsche nach Frieden durchdrungen ist, kann jederzeit dafür geradestehen und dies auch durch seine Unterschrift bekräftigen.

So muß also jeder erst einmal Klarheit schaffen bei sich selbst. Wer aber diese Klarheit erlangt hat, für den ist es nicht schwer, die Forderungen des Weltfriedenskongresses als seine eigenen Forderungen nach Herbeiführung, Erhaltung und Sicherung eines dauerhaften Weltfriedens anzuerkennen.

1. Friedliche Lösung des Korea Konfliktes durch den Sicherheitsrat unter Teilnahme eines Vertreters der Volksrepublik China und Abzug der ausländischen Streitkräfte aus Korea. Rückzug der amerikanischen Interventen von der Insel Taiwan und Einstellung der Feindseligkeiten gegen Vietnam.

2. Totale Abrüstung Westdeutschlands und Japans, Abschluß eines Friedensvertrages mit einem einheitlichen, demokratischen Deutschland sowie Japan und Abzug der Besatzungstruppen.

3. Aufhebung der kolonialen Unterdrückung aller versklavten Völker und Verbot der Rassendiskriminierung.

4. Entlarvung jeder Aggression als eine kriminelle Handlung und Verbot der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder.

5. Erlaß eines Gesetzes zum Schutz des Friedens, welches die Verantwortlichkeit vor dem Strafgesetz für die Propagierung eines neuen Krieges festlegt.

6. Einsetzung eines internationalen Gerichtshofes zur Prüfung der Verantwortlichkeit MacArthurs für die Massenvernichtung von Koreanern.

7. Absolutes Verbot aller Atomwaffen sowie aller anderen Massenvernichtungsmittel. Strenge Kontrolle der Durchführung dieses Verbots durch eine internationale Kontrollkommission des Sicherheitsrats. Allgemeine Abrüstung aller Streitkräfte der Großmächte um etwa ein Drittel bis zur Hälfte.

8. Herstellung normaler Handelsbeziehungen zwischen den verschiedenen Ländern auf der Basis gleicher, günstiger Bedingungen.

9. Verbesserung der kulturellen Beziehungen der Völker untereinander.

Diese 9 Punkte fassen die Forderungen aller friedliebenden Menschen der Erde zusammen. Mit ihrer Erfüllung wird der Friede gerettet sein. Kurze

Weltfrieden – Wunsch aller Völker

Professor Scheunert vom Ernährungswissenschaftlichen Institut in Potsdam berichtete uns vor wenigen Tagen über den Weltfriedenskongreß in Warschau und erwähnte neben der überwältigenden Gastfreundschaft des polnischen Volkes besonders auch die überaus herzliche Verbundenheit der vielen hundert Delegierten aus 81 Ländern der Erde. Alles Trennende, die Verschiedenheit der Rassen, der Religionen und

Weltanschauungen traten weit zurück hinter dem, was alle Völker am stärksten verbindet: Kampf um den Frieden.

Ein Weltfriedensrat als das unbestechliche Gewissen der Welt wurde auf diesem Kongreß ins Leben gerufen und ist bereits an der Arbeit. Entscheidende Beschlüsse für eine friedliche Zukunft der Menschheit wurden gefaßt, und eine Welle der Aktivität strömt nun von diesem Kongreß aus, die alle friedlie-

Werktätige sind keine Almosenempfänger

Zur Frage der Weihnachtsgratifikation übersandte uns Kollege Göbel, Pl, einen längeren Beitrag, in dem er zu dem Artikel in der „Tribüne“ Nr. 90 mit der Überschrift „Werkstätige sind keine Almosenempfänger“ Stellung nahm. Kollege Göbel ist der Ansicht, daß es sich bei der sogenannten „Weihnachtsgratifikation“ um eine liebgewordene Gewohnheit, um ein „Gewohnheitsrecht“ handelt, das zum Bestandteil des Arbeitsrechtes geworden sei, und daß früher die Gewerkschaften erfolgreiche Prozesse um die Bezahlung des Weihnachtsgeldes geführt haben. Nun, früher haben die Gewerkschaften einen erbitterten Kampf gegen die Unternehmer, die Fabrikherren, gegen die Aktionäre der monopolkapitalistischen Betriebe führen müssen, um dem Arbeiter soweit wie irgendmöglich zu einer Bezahlung seiner tatsächlichen Leistungen zu verhelfen. Die Weihnachtsgratifikation, die der Unternehmer „großzügig“ seinen Arbeitern gewährte, sollte seine ausbeuterischen Absichten verschleiern. Kein Mensch wird glauben, daß ein Unternehmer sich auch nur irgend etwas versagt hat, um seinen Arbeitern eine Weihnachtsgratifikation zukommen zu lassen. Er konnte es sich einfach erlauben, den „Wohltätigen“ zu spielen, weil er sich bereits genügend an der Arbeitsleistung der für sein Wohlsein Schaffenden bereichert hat.

Heute haben wir eine neue, eine antifaschistisch-demokratische Ordnung, in der das Volk Besitzer des wichtigsten Teiles der Produktionsstätten geworden ist. Heute erhält in den volkseigenen Betrieben jeder seine Leistungen sofort bezahlt und braucht nicht erst bis zu Weihnachten oder bis zu seinem 25-, 40- oder 50jährigen Betriebsjubiläum zu warten, um dann einen Teil seines tat-

sächlichen Verdienstes nachträglich in der Form einer Weihnachtsgratifikation oder eines Jubiläumsgeschenkes zurück-

Gespräch um die VV

„nen Vorschlag soll ich unterbreiten?“ so hat mein Kumpel jüngst gefragt.

„Du lieber Gott, da war'n auch Zeiten, wo keiner was davon gesagt.“

„Jedoch“, war weiter seine Meinung, „heut' ist es umgekehrt.“

Ersi gestern stand es in der Zeitung, daß jeder Vorschlag etwas wert.

Drum überlege ich seit Tagen, was hier bei uns noch nicht ganz stimmt.

Und find' ich was, kannst Du mir sagen, ob es „auch nicht im Sand verrinnt?“

„Mein lieber Paule“, war die Antwort. „Du lebst wohl auf dem Mond?“

Hörst du nicht beim Frühstück Werk-tunk?

Weißt du nicht, daß es sich lohnt? Weißt du nicht, wie viele Prämien

schon gezahlt worden sind? Und wie viele noch auf Vorrat,

wenn dein Vorschlag auch gelingt? Weißt du nicht, daß zweien gedient ist,

auch der Wettbewerbskommission? Denn dein Vorschlag nützt uns allen,

und du kriegst dafür den Lohn. Paule, laß dich nun nicht lumpen,

streng mal an dein Köpchen! Und hast du etwas gefunden,

kaufst du dir vom Lohn ein „Tröpfchen“ „Henne“ Se/De

zuerhalten. Das, was die volkseigenen Betriebe „verdienen“, der Gewinn, den sich früher der Kapitalist in seine eigene Tasche steckte, gehört jetzt dem ganzen

Volk. Davon werden unsere von den Anglo-Amerikanern zerbombten Städte wieder aufgebaut, davon werden die zahllosen Kriegskrüppel und Kriegswaisen unterstützt, davon werden unsere Betriebe erweitert und davon werden die Preissenkungen, die Lohn- und Rentenerhöhungen durchgeführt. Wenn jeder nach seiner tatsächlichen Leistung bezahlt wird — und jeder hat das Recht, dies zu fordern —, mit welcher Berechtigung kann dann noch auf eine Gratifikation gepocht werden? Auf Geschenke hat niemand ein Anrecht. Leistungslohn und Leistungsprämien, Leistungsstufen bei den Gehaltsempfängern sichern jedem eine leistungsgemäße Entlohnung. Wettbewerbsleistungen und Verbesserungsvorschläge werden besonders prämiert. Damit hat jeder Kollege Gelegenheit, sich einen besonderen Verdienst zu erwerben, ohne auf ein „Weihnachtsgeschenk“ seines volkseigenen Betriebes angewiesen zu sein.

Wenn wir die „Ehrentafel“ unserer Betriebszeitung betrachten, dann sehen wir, daß es gerade auch kaufmännische Angestellte sind — für die Kollege Göbel eine besondere Lanze bricht —, die sich durch brauchbare Vorschläge zur Verbesserung unserer Betriebsorganisation zum Teil erhebliche Sonderprämien erarbeitet haben.

Die vom Kollegen Göbel so sehnlichst gewünschte Atmosphäre der Freude und der Zufriedenheit besonders zu Weihnachten wird uns durch das Bewußtsein beschert werden, daß uns durch den unermüdlischen Kampf der fortschrittlichen Kräfte in der ganzen Welt auch in diesem Jahr eine Friedensweihnacht gesichert ist.

Redaktionskommission.

Franz, Kl/Ass.

Produktionsberatungen — aber wie?

Im „Grundgesetz der Arbeit“, Abschnitt II, in dem das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten festgelegt ist, heißt es, daß dieses Mitbestimmungsrecht auf den Belegschaftsversammlungen und in den Produktionsberatungen ausgeübt wird. Wenn wir heute darangehen, als Vorbereitung für den Fünfjahrplan unseren Aktivistenplan gegen alle Produktionsverluste aufzustellen, dann ist dabei den Produktionsberatungen eine wichtige Rolle zugewiesen. Auch unser VEB-Plan, der den gesamten Arbeitsablauf im Betrieb im kommenden Jahr festlegt, erhält erst Leben, wenn die gesamte Belegschaft diesen Plan kennt, dazu Stellung genommen hat und ihn anerkennt. Erst dann sind diese Pläne unsere Pläne. Dazu gehört vor allem, daß regelmäßig alle 8 bis 14 Tage Produktionsberatungen und Arbeitsbesprechungen in allen Werkstätten und Büros durchgeführt werden. Schon lange wird davon geredet, aber über die ersten Ansätze sind wir im wesentlichen noch nicht hinausgekommen. Meistens wurden bei den bisherigen Produktionsberatungen endlose Debatten über alle möglichen Dinge geführt, die an anderer Stelle geklärt werden müßten.

Über sämtliche Produktionsberatungen sollte das Wort unseres stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht stehen: „Beginnt mit der Kritik eurer eigenen Arbeit“. Dabei werden wir zweifellos manche Fehler feststellen, nach deren Abstellung wir eine weitere Steigerung unserer Produktionsleistung zu verzeichnen haben.

Wer führt die Produktionsberatungen durch?

Vorbereitung und Durchführung der Produktionsberatungen liegen in den Händen der Betriebsleitung. Die BGL soll weitgehende Unterstützung leisten und die Belegschaft kann als Ausdruck ihres Mitbestimmungsrechtes im Betrieb auf Grund des Gesetzes der Arbeit die Durchführung verlangen.

Bei der Vorbereitung sind die gesellschaftlichen Kräfte — vorwiegend die technischen Aktiven und die Aktivisten — weitgehend einzuschalten. Zu den Vorarbeiten gehört es auch, die Tagesordnung festzulegen und diese ein bis zwei Tage vorher mittels Aushang und durch persönliche Ansprache den Kollegen bekanntzugeben. In einer richtig vorbereiteten Produktionsberatung gibt es keinen Punkt „Verschiedenes“, der doch

nur immer zu einer uferlosen Diskussion über alles andere als Produktionsfragen ausartet.

Wo werden die Produktionsberatungen durchgeführt?

Produktionsberatungen werden grundsätzlich an der Produktionsstätte durchgeführt. Kulturräume und dergleichen sind nicht der dafür geeignete Ort. Je weiter man von der Produktionsstätte, von den Arbeitsplätzen entfernt ist, um so größer ist die Gefahr, daß man vom Kern der Sache abweicht. Die Beratung direkt an der Produktionsstätte hat überdies den Vorteil, daß strittige Fragen z. B. durch praktische Vorführungen an der Maschine am leichtesten geklärt werden können.

An den Produktionsberatungen nimmt nicht nur die gesamte Belegschaft der betreffenden Meisterei, der Werkstatt oder der Abteilung teil, sondern jeder Betriebsangehörige hat das Recht, gegebenenfalls auch an der Beratung in einer anderen Abteilung unseres Betriebes teilzunehmen.

Wie werden Produktionsberatungen durchgeführt?

Wenn eine Produktionsberatung gründlich vorbereitet und sachlich richtig durchgeführt wird, dann genügen meist 15 bis 30 Minuten, um eine fruchtbringende Arbeit zu leisten. Einleitend

zusammensetzung aufzeigt, daß eine derartige Einrichtung durchaus nicht nur für junge Menschen Anwendung zu finden braucht, sondern sich im gleichen Rahmen auch auf ältere Kollegen übertragen läßt. Der Mensch lernt ja bekanntlich nie aus!

Nehmt meine Worte, wie sie gedacht,
Und laßt sie reifen zur wirklichen Tat

Carl-Theodor Bielert, Tr/Kst I

Besuch in Warschau

In Auswirkung des deutsch-polnischen Handelsabkommens sind auch die TRO als Lieferant für Transformatoren, Schalter und sonstige elektrische Ausrichtungen vorgesehen. Von unserer Werkleitung wurde mir der Auftrag gegeben, an Besprechungen teilzunehmen, die von den polnischen Stellen zur Klärung einer Reihe technischer Fragen, welche im Zusammenhang mit bereits erteilten Aufträgen und noch schwebenden Projekten standen, gewünscht wurden.

Eine Auslandsreise ist immer eine reizvolle Sache. Diese aber mußte besonders interessant sein, denn sie stellte einmal die erste Dienstreise eines TRO-Vertreters ins Ausland nach 1945 dar, zum anderen bot sie eine willkommene Gelegenheit, mit eigenen Augen Eindrücke zu sammeln und daraus ein möglichst objektives Bild von einem Land zu gewinnen, dem wir als Deutsche im letzten Kriege bewußt und unbewußt schwere Wunden geschlagen haben und das heute alle seine Kräfte anspannt, um in friedlicher Aufbauarbeit diese Wunden zu heilen.

Allen Kollegen möchte ich in den nachstehenden Ausführungen meine Reiseindrücke vermitteln, damit sie das Bild, das sie sich bisher von dem neuen Polen gemacht haben, vervollständigen oder korrigieren können.

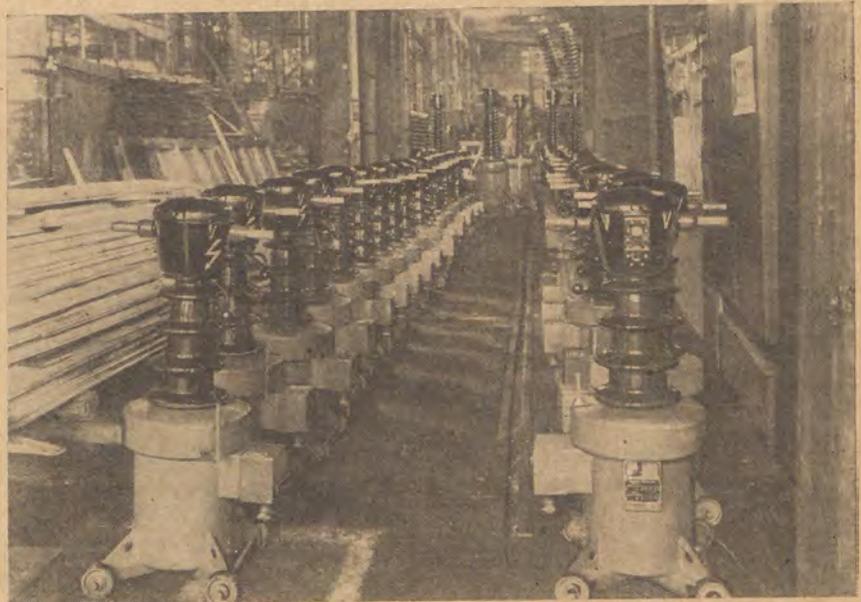
Nach erteiltem Reiseauftrag waren zunächst das Ein- und Ausreisevisum sowie die erforderlichen Reisedevisen zu beschaffen. Es sei nicht verschwiegen, daß diese Beschaffung eine ziemlich zeitraubende und umständliche Angelegenheit war. Die diesbezüglichen Anträge liefen von unserer Personalverwaltung über die VEM, Ministerium für Industrie, Ministerium für Außenhandel, Volkspolizei, Ministerium für Finanzen und schließlich die Deutsche Notenbank. Daß sie auf diesem komplizierten Wege auch einmal abhandeln konnten und ein zweitesmal ausgefertigt werden mußten, nimmt nicht wunder. Für die weitere Entwicklung unseres Außenhandels dürfte die Vereinfachung dieses Weges, von dem sicher noch manche bürokratische Umständlichkeit beiseitigt werden muß, aber unumgänglich notwendig sein. Nun, nach vielen Wochen erhielt ich denn schließlich doch die Visa und die Zlotys. Das Visum für die Ausreise aus der DDR war von der Besatzungsbehörde ausgestellt. Diese Tatsache läßt mich den Wunsch äußern, daß auch in diesem Punkte die Souveränität der DDR bald anerkannt werden möge, indem dieses Visum von einer deutschen Stelle erteilt wird.

Für TRO, für uns alle wird sie vollbracht,
Darum beherzigt meinen Rat!
Wir schaffens, packet tüchtig an,
Mit gutem Willen wirds gelingen.
Damit erfüllen wir den Plan.
Laßt hell der Arbeit Hämmer klingen!

Wenn diese Zeilen Anregung für ähnliche Lernaktivitäten sein sollten, wäre ein weiterer Schritt für den Aufbau getan.

Eines Tages aber ist es soweit, daß ich den Schnellzug Paris—Warschau auf dem Schlesischen Bahnhof besteigen kann. Mit größter Höflichkeit erfolgt die Einweisung in eine Kabine des modernen und peinlichst sauberen polnischen Schlafwagens durch den polnischen Schaffner. Auf die Minute genau setzt sich der Zug in Bewegung. Da die Formalitäten des Grenzübertritts in Frankfurt in Kürze zu erwarten sind, legt man sich noch nicht schlafen, sondern

finden uns nunmehr auf polnischem Gebiet. In Kudnowice erfüllen die polnischen Beamten in äußerst höflicher und korrekter Form ihre Pflicht. Der geradezu sympathische, junge polnische Offizier wünscht noch „Gute Reise“, und damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo man sich schlafen legt. Nach zwölfstündiger Fahrt wird Warschau erreicht und pünktlich läuft der Zug im Hauptbahnhof ein. Letzterer enttäuscht zunächst, bis man feststellt, daß es sich um einen provisorischen Bahnhof handelt. Der frühere Hauptbahnhof wurde im Kriege zerstört und wird z. Z. nach deutschen Plänen wieder aufgebaut. Gleich am Bahnhofsvorplatz fällt der außerordentliche Verkehr auf. Autos und Straßenbahnen beherrschen das Straßenbild. Am Rande des Platzes parken einige Fiaker, die sich in die neue Zeit hinübergerettet haben. Weder Fahrzeug noch Pferd sind einladend, aber wir wählen dennoch dieses Vehikel, um auf der Fahrt zum Hotel in aller Beschaulichkeit die ersten Eindrücke von dieser Stadt sammeln zu können. Wir kom-



Diese Serie von Stromwandlern ging im Gütertausch nach Polen.

Wer die Ausstellung „6-Jahrplan in Polen“ besucht hat, konnte interessante und aufschlußreiche Daten über den umfassenden Neuaufbau der Volksrepublik Polen erfahren. So wird z. B. die Elektro-Energie im 6-Jahrplan von 8,3 Millionen kWh auf 19,3 Millionen kWh gesteigert und 9000 Dorfgemeinschaften an das Elektrizitätsnetz des Landes neu angeschlossen werden. Hierzu wird auch unser Betrieb im Rahmen der gegenseitigen Handelsabkommen beitragen. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Volkspolen und der Deutschen Demokratischen Republik nimmt immer mehr zu und wird sich von Jahr zu Jahr zum Nutzen beider Völker immer mehr vertiefen.

stellt mit seinen Reisebegleitern Betrachtungen über diese Reise an, die irgendwie etwas Erstmaliges für jeden darstellt. In Frankfurt erfolgt dann die Paß- und Zoll-Kontrolle deutscherseits bzw. seitens der sowjetischen Dienststellen. Rasch sind die Formalitäten erledigt, so daß bis zur Weiterfahrt des Zuges noch Zeit zu einer beinahe kollegialen Unterhaltung mit dem diensttuenden Offizier der deutschen Polizei verbleibt. Dann passiert der Zug die Oder und damit die Grenze. Wir be-

men vorüber an der Baustelle des neuen Bahnhofs, deren Umfang ahnen läßt, daß hier ein riesiges Projekt im Werden ist. Dichter Autoverkehr und auffallend schmutzige und moderne Omnibusse geben dem absolut großstädtisch wirkenden Straßenbild das Gepräge. Unser Hotel liegt mitten im Zentrum. Das ist uns recht angenehm, haben wir doch somit Gelegenheit, sozusagen den Puls dieser Stadt fühlen zu können. Der Portier ist wiederum höflich und entgegenkommend. Um eine bessere Ver-

ständigkeit zu erreichen, die im Hinblick auf unsere verschiedenen Wünsche und Fragen erforderlich erscheint, führt er uns den Chef des Hauses zu, der uns in liebenswürdiger Weise behilflich ist, die Schwierigkeiten der Verständigung zu überwinden. Die Erklärung für seine deutschen Sprachkenntnisse finden wir in der Tatsache eines sächsischen Großvaters. Mit Hilfe dieses freundlichen Herrn nehmen wir sodann telephonisch Verbindung mit der „Elektrim“, der polnischen Außenhandelsgesellschaft, auf, die sozusagen der Manager unseres Besuches in Warschau ist. In den leitenden Herren dieser Stelle lernen wir Menschen kennen, von denen wir am Ende unseres Besuches mehr als Freunde, denn als Geschäftspartner scheiden. Schon am nächsten Tage beginnen die technischen Besprechungen bei der Direktion der polnischen Staatsbahn. Sowohl die Direktoren als auch die Spezialisten, mit denen wir am Verhandlungstisch sitzen, erweisen sich als äußerst liebenswürdige Herren und außerdem als ausgezeichnete Fachleute. Sie alle sind in gastfreundlichster Weise bemüht, uns den Aufenthalt in Warschau so angenehm wie möglich zu machen. Wir empfinden es auch als eine nette Gepflogenheit, daß man jeden Tag während der Sitzungen Tee oder Kaffee und Gebäck servieren läßt. So wird diesen Sitzungen der steife, offizielle Charakter genommen.

Fortsetzung folgt

Riedel, Zrg

Den Jugendraum für die HO?

Wenn Kollegin Böhm statt des muffigen Kellers den Jugendraum für die Betriebs-HO-Verkaufsstelle in Vorschlag bringt, dann erinnere ich daran, daß die Kollegen in der Originalzeichnungs-Ausgabe nun schon seit Jahren im Keller arbeiten müssen. Aus Luftschutzgründen wurde die Ausgabe für Originalzeichnungen in den Keller verlegt, eine Notlösung also, die auch hier die Frage berechtigt erscheinen läßt: Wie lange noch? Leider konnte bisher noch kein anderer Raum für die Zeichnungsausgabe gefunden werden, und mein Vorschlag, den Jugendraum für das Zrg-Büro zu nehmen und die Zeichnungsausgabe in das jetzige Zrg-Büro zu verlegen, fand bisher keine Berücksichtigung.

Jedenfalls halte ich den Keller nicht gerade für geeignet, hier die Originale aufzubewahren. Abgesehen davon, daß von der Küche immer wieder Wasser durch die Decke kommt, läßt sich dieser Raum, in dem sich doch unsere wichtigsten Unterlagen befinden, nach Arbeitschluß schlecht kontrollieren. Ein etwa entstehender Brand durch Kurzschluß usw. läßt sich erst sehr spät feststellen. Am wichtigsten ist aber doch wohl, daß die Kollegen endlich aus dem Keller herauskommen, der einer der schlechtesten Arbeitsplätze im Betrieb ist.

Anmerkung der Redaktion: Wir sind der Ansicht, daß sowohl für die HO-Verkaufsstelle als auch für die Originalzeichnungs-Ausgabe eine bessere Lösung gefunden werden muß; vor allem aber, daß diese Frage nicht erst wieder auf die berüchtigte „lange Bank“ geschoben werden darf.

Ehrentafel

Für anerkannte Verbesserungsvorschläge, die zur Steigerung der Produktion, der Qualität und der Arbeitsproduktivität sowie zur Senkung der Selbstkosten beitragen, wurden Prämien an folgende Kollegen ausgezahlt:

Gerhard Stets, Bf.	Normerhöhung bei Montage von Melde-schaltern	DM 50.—
Rolf Krähahn, Mw	Bohrwinkel mit Dorn und auswechsel-barer Muffe	" 25.—
Siegfried Schönian, Rw/Rp	Erfassung von Kosten für Nachbearbei-tung beanstandeten Lieferantenmate-rials	" 100.—
Günther Jüptner, VK	Verbesserte Auftragsabwicklung in Ab-teilung VK	" 25.—
Erna Laux, SSI	Einsparung von Sammelstücklisten ...	" 25.—
Erwin Hahn, As/Rp	Fortfall des Biegevorganges bei An-fer-tigung von Kontaktträgern	" 25.—
Helmut Eggert, St	Einführung eines Lohnkontrollzettels	" 50.—
Arthur Prill, SI	Wiederverwendung von Spulenkörpern	" 40.—
Siegfried Schönian, Rw/Rp	Behandlung der Beanstandungen von angeliefertem Material	" 30.—
Alfred Köhne mann, As	Arbeitszeiterparnis bei Herstellung von Untergestellen	" 25.—



Zur Verhütung von Unfällen durch Feststellung und Meldung von Gefahrenstellen haben sich die

Kollegin Helene Zimmermann, Wi

und der Kollege Walter Ballenthin, Abw

jederzeit in uneigennütziger Weise eingesetzt. Die Werksleitung spricht ihnen hiermit ihren besonderen Dank dafür aus

Heinz Voigt, Sta	Unfallschutz an Fenstern der Lehrwerk-statt	DM 20.—
Gerhard Sauer mann, Hs/Btb	Arbeitszeiterparnis bei Montage von Polsäulen	" 25.—
Fritz Burghardt, Bta	Erweiterung des Formulars zur Er-fassung von Invest-Aufträgen	" 50.—
Karl-Heinz Wiechel, Wzb	Olkanne mit Ablaufhahn	" 25.—
Walter Arndt, It	Schutzwand an der Karusseldrehbank .	" 25.—
Martin Platzeck, Khs	Zwischenstück bei Benutzung der Bleil-presse	" 25.—
Eugen Wenzel, Tr/Kst II	Materialeinsparung bei Herstellung von Spurlanzrollen	" 100.—
Hans Szidzick, Tr/Btb	Selbstanfertigung von Lötpistolen ...	" 75.—
Theodor Pas, Og	Vereinigung mehrerer Vordrucke ...	" 20.—
Erich Schulze, Rw/Nk	Verbesserung der Olabrechnung	" 30.—
Walter Seiffert, Ktr	Einsparung von Buntmetall bei Löt-arbeiten	" 30.—
Kurt Hengst, Vt	Tabelle zur Ermittlung von Lieferter-minen	" 25.—
Karl-Heinz Wiechel, Wzb	Saugpumpe für Kühlwasser	" 25.—



Walter Böhm, Obermeister in Abw

erhielt für seinen Verbesserungsvorschlag zum Umbau der Warmluftumwälzanlage von der Holztrockenanlage eine Prämie von
500,— DM

Kollege Böhm schlug vor, zur Beseitigung der unrentablen und störanfälligen Warmluftumwälzanlage von der Holztrockenanlage den Umbau der Saug- und Druckkanäle vorzunehmen sowie zwei kleine umschaltbare Schraublüfter mit verlängertem Wellenstumpf so einzubauen, daß die Lagerstellen außerhalb der Trockenkammer liegen und nicht unmittelbar der Hitze von 120° C ausgesetzt sind.

Die alte siebenmal gelagerte Schraubenlüfterwelle war ständig der Hitze von 120° C ausgesetzt, wodurch nach ganz kurzer Betriebszeit stets sämtliche Spannhülsenlager zerstört wurden. Fast $\frac{3}{4}$ Jahr lag die für unsere Fabrikation so dringend benötigte Anlage still, da die Pendelkugellager nur unter großen Schwierigkeiten aus Westdeutschland zu beschaffen waren. Die nach dem Vorschlag des Kollegen Böhm umgebaute Anlage hat sich bereits bestens bewährt und erbringt dem Betrieb eine jährliche Ersparnis von etwa 8000,— DM.

TRO holt weiter auf

Die durch den Massenwettbewerb 4. Quartal entfaltete Initiative hat eine günstige Basis für die Erstellung unseres Aktivistenplanes gegen alle Produktionsverluste geschaffen. So wurden zu den einzelnen Teilplänen in den ersten 13 Tagen 1002 Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Kritiken eingereicht, deren Bearbeitung sofort eingeleitet und unter Mitarbeit zahlreicher freiwilliger Hilfskräfte aus der Belegschaft unseres Betriebes durchgeführt wird.

Zur Zeit sind 13 Teilplanbrigaden dabei, die eingehenden Vorschläge zu sichten und zu ordnen, um so wertvolle Vorbereitungsarbeiten für die Aktivistenplanbrigade zu leisten, deren Aufgabe es sein wird, die Teilpläne zusammenzufassen und den Gesamtplan zu erstellen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß sich bisher gerade unsere Kollegen Techniker und Konstrukteure ganz besonders aktiv eingesetzt haben und daß auch die Kollegen in den Werkstätten mit den Kollegen aus den Büros wetteifern, zum Gelingen unseres Aktivistenplanes beizutragen. Es zeigt sich, daß die gemeinsame Arbeit an diesem für unseren Betrieb so bedeutungsvollen Plan zwischen den Kollegen in den Werkstätten und den Büros zu einem verständnisvolleren Zusammenarbeiten auch in anderen Fragen unseres Betriebes geführt hat. Das gezeigte Verständ-

nis und der freudige Einsatz der Betriebsangehörigen läßt hoffen, daß unser Betrieb sowohl im Massenwettbewerb 4. Quartal 1950 günstig abschneiden, als auch den Aktivistenplan bis zum 21. Dezember, dem Geburtstag Generalissimus Stalin, fertigstellen wird.

Wir dürfen in unserem Eifer nicht nachlassen. Wir müssen durch den Einsatz aller Kräfte auch in unserem Betrieb die Grundlage für einen erfolgreichen Beginn des Fünfjahresplanes schaffen, um damit unseren Beitrag für ein besseres und schöneres Leben unseres Volkes in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern der Welt zu leisten.

Unsere Jubilare

40 Jahre im Betrieb
Kollege Ernst Hantel, Tpr am
15. Dezember 1950.

25 Jahre im Betrieb
Kollege Erich Becker, Vt am 1. Dezember 1950

Kollege Richard Borchard, Vt am
7. Dezember 1950.

Allen Jubilaren wünschen wir weiterhin Schaffenskraft und Schaffensfreude bei ihrer weiteren Arbeit zum Wohle unseres volkseigenen Betriebes.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Für die Interessen des Volkes

KWO und TRO, Engelbrecht-Werft und Bekleidungswerk Fortschritt, Berliner Glühlampenwerk und Reifenwerk Müller, Bergmann-Borsig und Niles-Werke, dies sind einige Betriebe, die jedem Berliner Werktätigen, jedem Kollegen zum Begriff geworden sind. In diesen Betrieben schlägt das Herz Berlins am kräftigsten, hier sind aber auch die allgemeinen Nöte und Sorgen der Werktätigen Berlins am besten bekannt. Deshalb wurden die besten Arbeiterinnen und Arbeiter, Aktivisten und Verdiente Erfinder aus diesen Betrieben neben Angestellten, Hausfrauen, Lehrern und Ärzten als Vertreter Berlins mit beratender Stimme in die Volkskammer und Länderkammer der Deutschen Demokratischen Republik gewählt.

Mancher Kollege kennt noch die parlamentarischen Gepflogenheiten im Weimarer Reichstag, die sich kaum von denen im Bonner Parlament unterscheiden. Hier wie dort waren und sind Korruptionsskandale keine Seltenheit und von den Abgeordneten wird das Mandat oft als „Geschäft“ betrachtet. So kommt es, daß mit Hilfe von Bestechungsgeldern Gesetze durchgebracht werden, die den Interessen der breiten Masse des Volkes entgegenstehen, den Kreisen aber, die der CDU als Regierungspartei und der Regierung Adenauer nahestehen, Millionenprofite sichern. Da auch zahlreiche Abgeordnete der westdeutschen SPD korrupt sind — was der Bonner Bestechungsskandal bewiesen hat —, so werden die wahren Arbeiterinteressen im Bonner Parlament tatsächlich nur noch von der KPD-Fraktion wahrgenommen.

Die Remilitarisierungspläne der Adenauer-Regierung — von der übergroßen Mehrheit des Volkes abgelehnt — können als Gesetz wirksam werden, wenn genügend Stimmen dafür erhältlich sind. Die Interessenten an einem neuen Weltkrieg werden nicht kleinlich sein und sich das Geschäft ein paar Millionen kosten lassen, weil sie diese im Kriege hundertfach wieder hereinholen.

Anders in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Mitglieder der Volkskammer sind zu einem großen Teil Werktätige und noch in der Produktion tätig. Sie kennen die Nöte und Sorgen der schaffenden Menschen, weil sie auch ihre eigenen sind. Sie haben aber auch das uneingeschränkte Vertrauen ihrer Wähler, die sie auf „Herz und Nieren“ prüften, ehe sie überhaupt als Kandidaten zur Wahl zugelassen wurden. Mir selbst wurden in sechs Wahlversammlungen, darunter im Glühlampenwerk, im EAW Treptow, bei Goldpunkt und der Engelhardt-Brauerei, viele kritische Fragen gestellt, ehe ich die Zustimmung der Versammelten für meine Kandidatur als Vertreter Berlins in der Volkskammer erhielt.

In Hunderten von Wahlversammlungen wurden so die Vertreter des Volkes vom Volke selbst bestätigt oder abgelehnt. Das Volk ist mit ihnen einverstanden. Sie haben Kontakt mit dem Volke und das Volk mit ihnen. Ihre Wähler fordern Rechenschaft über die geleistete Arbeit zur Erfüllung der ihnen gege-

benen Aufträge und fordern vor allem ihren ständigen Einsatz im Kampf um den Frieden. Deshalb ist es bei uns nicht möglich, Kriegsvorbereitungen mit Hilfe von Gesetzen zu dulden oder gar zu unterstützen. Wir können mit Recht behaupten, daß in der Volkskammer der

Deutschen Demokratischen Republik nur solche Gesetze beschlossen werden, die den wahren Interessen der Werktätigen, der Einheit, dem Frieden und dem Wohlstand dienen.

Georg Jedraszcyk, As
Vertreter Berlins in der Volkskammer

Ebert, Fürsorger, Sow

Frauengesetz und Sozialfürsorge

Wie verwirklichen wir das Gesetz der Frau auf dem Gebiet der Sozialfürsorge in unserem Betrieb?

Die erste Bedingung hierzu wäre, daß sich die Sozialabteilung unseres Betriebes mit diesem Gesetz beschäftigen muß, nicht nur, um sich selbst damit vertraut zu machen, sondern um auch die in unserem Betrieb beschäftigten Mütter darüber zu informieren. Das Gesetz gibt eine Fülle von Material für Elternabende und bietet Anknüpfungspunkte für die Behandlung vieler gesellschaftlicher und pädagogischer Probleme im Kreise der Eltern.

Das Gesetz sichert kinderreichen Familien und alleinstehenden Müttern, die durch den Krieg oder aus anderen Gründen an einer Eheschließung gehindert

Magistrats von Groß-Berlin die Freigabe von Bettwäsche für unser Heim erreicht und die hierzu erforderliche Geldsumme von der Direktion ohne weiteres zur Verfügung gestellt.

2. Die zusätzliche Beschaffung von Schokolade und Kakao, Rosinen und Bonbons durch den Kollegen Sykora.
3. Wir werden außerdem um die Beschaffung von Handtüchern für unser Kinderheim bemüht sein, da es nach Angaben der Heimleiterin vielen Müttern unserer im Heim befindlichen Kinder nicht möglich ist, ein Handtuch zu stellen.

b) Pädagogisch:

1. Die Anschaffung eines Zimmer-sandkastens wurde genehmigt und

Sie wehren sich . . .

Wenn die Sozialisten neue Freiheiten versprechen, vergessen sie leicht, daß die Menschen sich gegen neue Freiheiten fast noch heftiger wehren als gegen neue Gesetze. Eine Frau, die ihr Leben lang gewöhnt war, in Ketten zu gehen und andere Frauen das gleiche tun zu sehen, wird entsetzt sein über den Vorschlag, ihre Ketten abzulegen. So empfanden in China die Mandchudamen wegen ihrer verkrüppelten Füße. Es ist leichter, Leuten Ketten anzulegen, als sie ihnen abzunehmen, wenn die Ketten anständig aussehen.

Bernard Shaw

wurden, geldliche Unterstützung zu und gewährt durch Schaffung sozialer Einrichtungen wie Kinderpolikliniken, Kinderabteilungen in Krankenhäusern, Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Mütter- und Kinderberatungsstellen, Entbindungsheime und Erholungsheime weitgehende Hilfe. Bei diesen Einrichtungen handelt es sich in erster Linie um eine staatliche Hilfe.

In der klaren Erkenntnis der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung entschloß sich daher die Betriebsleitung bereits im Jahre 1949 zur Schaffung eines Kinderheimes für unsere berufstätigen Mütter. Bei der Errichtung dieses Heimes wurden keine Kosten und Mühen gescheut. Schöne gemütliche Räume, einwandfreie hygienische Einrichtungen, ständige ärztliche Betreuung, Sauberkeit und Ordnung bilden nun einmal die Grundlage bei der Erziehung und Entwicklung von Kindern zu verantwortungsbewußten Menschen. Unser Kinderheim stellt also keine Bewahranstalt dar, sondern wir wollen die seelische und körperliche Entwicklung der Kleinen weitestgehend fördernd beeinflussen. Was ist nun auf dem Gebiet der Heim-erziehung geschehen?

a) Verwaltungstechnisch:

1. Es wurde nach monatelangen Bemühungen bei der Abteilung Wirtschaft und Materialversorgung des

die eines zweiten Kastens ist geplant.

2. Die Beschaffung von Spielzeug und Büchern.
3. Wir wollen weiterhin unsere Kinder durch gelegentliche Darbietungen (Kasperltheater, Zirkusbesuch usw.) erfreuen.
4. Mütter- und Elternabende.
5. Geplant ist: gemeinsame Wanderungen mit den Kindern in die nahe Umgebung. (Heimltg.)
6. Erteilung von Musikunterricht durch die Heimleiterin.
7. Erteilung von Turn- und Gymnastikunterricht durch die Heimleiterin.

Die Betriebsleitung hat sich auf Grund des neuen Gesetzes (§§ 6 u. 27) zur Einstellung eines Jugendfürsorgers entschlossen, der besonders den Müttern in allen Fragen des Familienrechts, der Kinder- und Jugenderziehung beratend zur Seite stehen wird. Diese Aufgabe wird ihm dadurch erleichtert, daß er mit allen Mütterberatungsstellen der Jugendämter des demokratischen Magistrats engstens zusammenarbeitet.

In diesem Zusammenhang wird auch auf die zur Zeit laufende Verschickungsaktion für die Kinder unserer Betriebsangehörigen hingewiesen. Es kann gesagt werden, daß wir in all diesen Maßnahmen erst im Anfangsstadium stehen

und deshalb bemüht sein werden, uns diese Verschickungsmöglichkeit für das gesamte kommende Jahr in mindestens 3 Heimen (Dahmshöhe in Mecklenburg, Heringsdorf (Ostsee), Luhme bei Rheinsberg) offen zu halten.

Wir haben noch weitere Aktionen geplant, doch wollen wir uns in dieser Beziehung nicht auf Versprechungen beschränken, sondern durch ständige Einsatzbereitschaft und Taten unseren Kollegen beweisen, daß wir handeln und immer in jeder Beziehung für sie da sind.

Anmerkung der Redaktion: Wann melden sich Pvw und Ausbildungs-wesen zum Thema „Frauengesetz“?

H. Lange, Ew

Wir haben zuviel Kohle!

Kampf gegen alle Produktionsverluste! Unter dieser Überschrift erschien im „November-Transformator“ ein Artikel, der Produktionsverluste aufzeigt, die zu beseitigen sind.

Dazu hätte ich folgendes zu sagen:

Sicher kommen täglich viele Kollegen an unserer Kohlenhalde zwischen Halle 113 und dem Spreegeäude vorbei. Einige werden bemerkt haben, daß der Kohlenberg raucht und dampft, aber nur wenige werden sich darüber Gedanken gemacht haben.

Nun, ich beobachtete, horchte herum, dachte nach, rechnete und kam zu einem erstaunlichen Ergebnis!

Bekanntlich entsteht in lagernder Kohle Wärme, Hitze oder sogar ein Brand. Das ist bei unserer Kohle der Fall. Man erkennt diese bedauerliche Tatsache an dem bläulich aufsteigenden Rauch. Das heißt also, bei unsachgemäß gelagerter Kohle geht uns ein Teil davon verloren. Ich habe einmal vorsichtig den Verlust geschätzt und bin auf 20 Prozent gekommen. Das ist bedeutend zuviel, wenn man bedenkt, daß im Durchschnitt täglich in unserem Kraftwerk 60 t Kohle verbraucht werden. Rechnen wir das Jahr mit 360 Tagen, so ergibt das einen Jahresverbrauch von 21 600 t Kohle. 20 Prozent davon sind 4320 t. In Geld umgerechnet ist es eine Summe, wenn 1 t mit 50 DM veranschlagt wird, von 215 000 DM.

Kollegen, so darf es nicht weitergehen, das muß anders werden. Leider ist man an einigen Stellen im Betrieb der Meinung: „Ja, diese Tatsache, daß die Kohle brennt, ist uns bekannt, aber das war immer so und ist nicht zu ändern.“

Ich bin der Ansicht, hier gibt es keine Entschuldigung! Die Bemühungen, die brennende Kohle mit Hilfe der Feuerwehr durch Wasser von außen zu löschen, ist nicht ausreichend. Die Kohle muß flach gelagert werden, damit die Oberfläche des Kohlenberges größer wird und kühle Luft und Wasser besser Zutritt haben. Sollte jemand den Einwand erheben, daß die Kohle so schneller verrotten kann, bin ich überzeugt, daß sie schneller verbrennt als verrottet.

Unsere Parole heißt:

Sparen mit jeder Sekunde!

Sparen mit jedem Gramm!

Sparen mit jedem Pfennig!

Darum ist es angebracht, daß sich die verantwortlichen Stellen intensiv mit der Beseitigung dieses Mißstandes befassen.

Klein, Sow

Warum Betriebspartei-schule?

Die politischen und wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit, die Erfahrungen der Arbeiterklasse im Kampf mit dem ausbeuterischen Kapitalismus und seiner höchsten Form, dem Imperialismus, und die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Materialismus auf unser betriebliches Leben angewandt, dies alles aufzuzeigen und klarzulegen ist die Aufgabe der Partei-schule der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in unserem volkseigenen Betrieb.

Hier werden den Schülern, in erster Linie Mitglieder der SED, aber auch

sind einige der Themen, die bis zur völligen Klarheit diskutiert werden.

Über 14 Tage geht ein Lehrgang mit der Dauer der täglichen normalen Arbeitszeit. Anfangs fällt es den meisten Schülern recht schwer, still zu sitzen und sich auf die Lektionen, das Seminar und das Selbststudium zu konzentrieren, aber bald wird erkannt, von welcher großen Wichtigkeit gerade diese ideologische Schulung für die Bewältigung der täglichen Aufgaben im Betriebe ist, wie sie uns hilft, die Zusammenhänge in der Wirtschaft zu erkennen und die rich-



parteilose Aktivisten, Bestarbeiter und Jugendliche, die Zusammenhänge in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft klargemacht, das Wesen unserer antifaschistisch-demokratischen Ordnung erläutert und die Notwendigkeit des Kampfes um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Produktion und der Qualitätsverbesserung zum Wohle unserer Wirtschaft und damit zum Wohle unseres Volkes aufgezeigt.

„Wettbewerbe und Aktivistenbewegung“, „Unser Fünfjahrplan“, „Kampf gegen die Produktionsverluste“, vor allem aber die wichtigsten Fragen der Gegenwart: „Kampf um den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes“

H. Schütz, Gtr.

Unklarheit oder grober Unfug?

Daß es wieder genügend Kartoffeln gibt, konnte man an einem Sonnabend des vergangenen Monats im großen Speisesaal feststellen. Es wurde dort nämlich unter den Jugendlichen unseres Betriebes eine regelrechte „Kartoffelschlacht“ ausgefochten. Da sich auch junge Kolleginnen daran beteiligten, sei mir hiermit die Frage erlaubt. Wollt ihr vielleicht damit eure Gleichberechtigung unter Beweis stellen? Das wäre jedenfalls der falsche Weg.

Liebe junge Kollegen! Könnt ihr euch nicht mehr an die bittere Zeit nach 1945 und an die damaligen Hungerkuren erinnern? Habt ihr schon wieder den „Kohldampf“ vergessen, den ihr damals hattet? Jede Kartoffel, jedes trockene Stück Brot war euch ein hochwillkommener Leckerbissen. Habt ihr schon vergessen, daß mancher von euch den eigenen Geschwistern die Rationen weggegessen hat? Und wieviel Arbeit, wieviel Schweiß war notwendig, daß es

uns allen heute schon wieder soviel besser geht? Die Jugend vergißt schnell, aber die älteren Kollegen sollten sich dafür einsetzen, daß sie die Achtung vor dem Stück Brot, vor der Kartoffel in ihrem eigenen Interesse nicht verliert. Ich selbst habe nur eine sehr dumme Bemerkung auf meinen entsprechenden Hinweis erhalten. Wenn aber mehr Kollegen sich bemüht hätten, unserer Jugend das Freventliche eines Spieles mit Nahrungsmitteln vor Augen zu halten, hätte dies vielleicht doch Wirkung gehabt.

Diese „Kartoffelschlacht“ zeugt aber auch von einem äußerst geringen Verständnis der TRO-Jugend für unsere Aufbauarbeit und die Bemühungen unserer Bauern um größere Erträge. Sie zeugt von einem sehr niedrigen politischen Niveau. FDJler der TRO! Erringer der Weltbundfahne! Verstärkt die Aufklärungsarbeit unter der Jugend unseres Betriebes. Zeigt euch als Vorbilder, als treibende Kraft im Kampf um ein besseres Leben. Zeigt, daß ihr wißt, worauf es heute ankommt: den Frieden zu sichern und ein Leben in Freiheit und Wohlstand zu erringen. Setzt die Worte unserer Nationalhymne in die Tat um, in der es heißt:

Deutsche Jugend, bestes Streben
unsres Volks in dir vereint,
wirst du Deutschlands neues Leben,
und die Sonne schön wie nie
über Deutschland scheint.

Voigt, Sta

Ein Wettbewerb ging verloren Diesmal siegte Akku!

TROs Kegler von den „Akku-Keglern“ geschlagen? Und das bei der Überlegenheit, mit welcher die Trojaner die „Akkuraten“ bisher distanzieren konnten? Ja, es ist so! Aber nicht auf der Bohle gelang jenen der Sieg, sondern am grünen Tisch. Die Kegelsporthalle „Mittelpunkt der Erde“ an der Wuhlheide ist von „Akku“ gepachtet worden. Dieses Objekt, das zuerst von unserem Spartenleiter D o b e r s c h ü t z entdeckt wurde, ging uns verloren und damit auch ein in finanzieller Hinsicht sicherlich dankbares Objekt. Die Verhandlungen, die seit vielen Monaten von unseren Verantwortlichen geführt wurden, haben zu keinem Abschluß geführt. Wurde hier etwas versäumt? Es wäre interessant zu erfahren, weshalb unsere Bemühungen gescheitert sind. Jedenfalls lautet das Ergebnis dieses „außerbetrieblichen Wettbewerbs“ 2:0 für „Akku“! Ein wertvoller Wettbewerb ging verloren. Ein kleiner Trost ist uns geblieben, daß wir nach Fertigstellung der Bahnen auf diesen — natürlich für unser immer knappes Geld — trainieren dürfen. In etwa vier bis sechs Wochen wird es so weit sein, nämlich dann, wenn die Bohlen, die seinerzeit abmontiert wurden, wieder eingebaut sind. Dann sind wir endlich in der Lage, unseren Trainingstag vom Sonnabend auf den Dienstag zu verlegen, und die Folge davon kann sein, daß noch mehr Kegelsport-In-

teressenten, denen der Sonnabend nicht lag, zu uns stoßen. Vielleicht ist dann auch bald die Aufstellung einer Junioren- und Damen-Riege möglich, denn wir Kegelsportler haben es uns zur Aufgabe gemacht, für Nachwuchs zu sorgen und überhaupt für diesen schönen Kegelsport zu

werben. Auch wir dürfen uns nicht mit dem bisher Erreichten zufrieden geben. Nie darf es einen Stillstand geben! Unser allgemeines Ziel muß sein: „Jeder Betriebsangehörige ein Sportler!“

H. Voigt, Sta
(Statistik)

Schubert, Kulturabt.

FDJ-Arbeit im Spiegel der Kritik

„Mehr Jugendliche an verantwortliche Stellen!“ und „Alle Hilfe unserer Jugend!“ sind die Forderungen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, für deren Verwirklichung sich alle Vertreter des Volkes, alle verantwortungsbewußten Menschen in unserer Deutschen Demokratischen Republik einsetzen.

Durch die Berufung unseres Jugendfreundes Rudolf Wiesner, bisher Sekretär des Zentralrates der FDJ, als Staatssekretär für Berufsausbildung, beweist unsere Regierung ihre feste Verbundenheit mit der Jugend und das große Vertrauen, das sie unserer Jugendorganisation entgegenbringt.

Dieses Vertrauen müssen auch wir in unserer FDJ-Arbeit in unserem volkseigenen Betriebe rechtfertigen. Wie sieht es aber mit der Arbeit in unserem Betriebe aus? Was ist bisher getan worden und was könnte besser sein? Fangen wir bei unseren Jugendbrigaden an. Zu Anfang des Jahres bestanden in unserem Betrieb zwei Jugendbrigaden, die aber im Laufe der Zeit wieder aufgelöst wurden. Erst jetzt ist es dank der Initiative unseres Freundes der Jugend und Aktivisten, Paul Thormann, gelungen, drei neue Jugendbrigaden aufzustellen. Unsere Betriebszeitung berichtete in ihrer Juli-Ausgabe über die Bildung eines Blitzaktivs. Das war aber auch das einzige, was wir von diesem Aktiv hörten. Was es eigentlich bisher geleistet hat, kann nicht festgestellt werden. Schlecht ist auch die Organisation innerhalb unserer FDJ-Gruppe. Unsere Gruppe zählt jetzt etwa 360 Freunde, aber ich glaube kaum, daß schon alle Freunde organisatorisch erfaßt sind. Dies ist aber überhaupt die Voraussetzung für eine planmäßige Gruppenarbeit. Weiter möchte ich den Jugendfreund Ziegler fragen, warum er nicht die Hilfe anderer Freunde annimmt? Es ist ja wohl keine neue Erkenntnis, daß in kollektiver Arbeit mehr geleistet wird, als wenn einer allein wurstelt. Dann fehlt es in unserer Gruppe immer noch am richtigen Ton, der die Freunde begeistert, der sie mitreißt und der sie zur Arbeit anspricht. Ein rechtes Sorgenkind ist auch unsere Propagandaarbeit, vor allem unsere Wandzeitungen. In den Untergruppen sind keine Wandzeitungen vorhanden. Um eine solche zu gestalten, müßte jede Gruppe eine Wandzeitungsredaktion bilden. Auch für die Ausgestaltung der Zentralen Wandzeitung muß ein Kollektiv geschaffen werden. Für Agitation und Propaganda ist der Jugendfreund Jellen verantwortlich, der aber meiner Meinung nach zu überlastet ist, um diese Arbeit richtig zu erfüllen. Auch für diese Arbeit sollte ein Kollektiv gebildet werden. Um noch einmal auf die Organisation zurückzukommen, so ist dazu noch folgendes zu sagen: Wenn bei uns hier im Betrieb ein neuer Zirkel



Kultur im Betrieb



W. Trenn, Rp

Golden fließt der Stahl

Es war ein guter Einfall, mit Hilfe des Kulturfonds der BGL unserer Belegschaft einen verbilligten Theaterbesuch im Haus der Presse zu ermöglichen, um „Golden fließt der Stahl“ zu erleben.

Was konnten wir aber daraus für unsere tägliche Arbeit lernen?

Der Kampf der fortschrittlichen Arbeiter und Aktivisten gegen die althergebrachte falsche Einstellung zur Arbeit, die unseren Aufbau in den volkseigenen Betrieben noch immer stark behindert, das ist das Grundthema zum Schauspiel Karl Grünbergs. Gleichzeitig erkennen wir aber aus der spannungsgeladenen Handlung, wie wichtig die Frage der Wachsamkeit für jeden einzelnen von uns ist und wie groß auch die Gefahr, die unserem volkseigenen Transformatorwerk von den gekauften Agenten und Saboteuren der Imperialisten droht.

Das Schauspiel führte uns an den Anfang des Zweijahrplanes zurück. Heute stehen wir an der Schwelle des Fünfjahrplanes. Setzen wir alle unsere Kraft für seine Erfüllung und Übererfüllung ein, seien

wir wachsam, achten wir auf Saboteure am Aufbau unserer Wirtschaft und klopfen wir ihnen rechtzeitig auf die Finger. Alles in allem: Lernen wir vom Aktivisten Kilian für unseren Wettbewerb, lernen wir von der Laborantin Eva Korn, was Wachsamkeit bedeutet. Lernen wir von allen. Kämpfen wir auch überall, wo wir stehen, für die Erhaltung des Friedens, denn nur im Frieden können wir aufbauen, um eines Tages voll Stolz und Freude sagen zu können: „Ja, golden fließt der Stahl.“

Eine Frage aber noch, Kollegen: Wieviele „Fiehmilchs“ gibt es eigentlich in unserem Betrieb?

Anmerkung der Redaktion:

Von K. Grünberg sind an Büchern im Verlag „Lied der Zeit“ erschienen:

Flucht aus dem Elend

und im Greifenverlag:

Das Schattenquartett

Hitlerjunge Burscheidt,

welche wir empfehlen und hoffentlich bald in unserer Bücherei erhalten können.

Anna Seghers

die hervorragende deutsche Dichterin und unerschrockene Friedenskämpferin, beging am 19. November ihren 50. Geburtstag. Die fortschrittliche Welt feiert in ihr eine der größten internationalen Dichterpersönlichkeiten und die leidenschaftliche, unermüdlige Kämpferin gegen die Barbarei des Faschismus und des Krieges.

Bereits mit ihrem ersten, mit dem Kleist-Preis ausgezeichneten Werk „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ stellte sie sich in die vorderste Reihe der fortschrittlichen deutschen Schriftsteller. Der Faschismus vertrieb sie aus Deutschland. Sie teilte das Los der Verfolgten und erhob in der Emigration ihre Stimme für die unzähligen tapferen Widerstandskämpfer. Mit ihrem großen Roman „Das siebte Kreuz“ schuf sie den vom Hitlerfaschismus Gehetzten und Verfolgten ein Denkmal, das die Lebenden aufrüttelte und zur Tat rief.

Als sie nach 14-jähriger Verbannung nach Deutschland zurückkehrte, gab sie durch ihren Roman „Die Toten bleiben jung“ die Widerlegung jener grauen deutschen Wirklichkeit, die die deutsche und internationale Reaktion für ihre Zwecke zu nutzen versuchte. Anna Seghers ist ständiges Mitglied des Weltfriedensrates. Ihre Werke müssen zum Allgemeinut des deutschen Volkes werden, weil sie die Sache des Fortschritts, der echten Demokratie und des Friedens verkörpern.

In unserer Betriebsbücherei sind folgende Werke von Anna Seghers vorhanden und erfreuen sich wachsender Beliebtheit bei der Leserschaft:

Der Aufstand der Fischer von St. Barbara

Das siebte Kreuz

Die Linie

Die Rettung

Die Toten bleiben jung.

Mit der Nationalen Front

des demokratischen Deutschland für die Verwirklichung der Beschlüsse der Prager Außenministerkonferenz

kann der Meister oder Abteilungsleiter einen kurzen Bericht über den Produktionsablauf in der letzten Zeit geben. Schwierigkeiten und Hemmnisse, Engpässe usw. sollen besprochen und der Weg zu ihrer Abstellung beraten werden. Über Erfolge und gute Arbeitsmethoden muß gesagt werden, wie sie erreicht wurden. Arbeitsinstruktionen sind nicht nur mündlich zu geben, sondern es muß an der Maschine gezeigt werden, wie die Arbeit durchgeführt werden muß.

Die Produktionsberatung muß ergeben, wie wir uns gegenseitig die Arbeit erleichtern können. Auch das ist Steigerung der Arbeitsproduktivität. Weitere Aufgaben sind die Qualitätsverbesserung und die Senkung der Selbstkosten sowie auch die laufende Verbesserung der Arbeitsorganisation. Inhalt der Produktionsberatung ist nur die Produktion und der Produktionsablauf im Werk bzw. in der Abteilung. Besondere Bedeutung fällt in der Produktionsberatung den technischen Aktiven zu. Zu ihnen gehören nicht nur Techniker, sondern auch die Aktivistinnen und fortschrittliche, gute Arbeiter. Der Schwerpunkt liegt also nicht

auf dem Wort „technische“ sondern auf „aktiv“.

Auch bei der Produktionsberatung kommt es darauf an, mit einem bestimmten System, also methodisch, an die Dinge heranzugehen.

Als roter Faden muß sich durch die Beratung ziehen:

**was ist zu tun,
warum muß es getan werden,
wie muß es getan werden,
wer muß es tun,
bis wann muß es getan werden;
evtl. bei Unklarheit die Frage anwenden:
womit ist es zu tun.**

Am Ende jeder Produktionsberatung müssen konkrete Beschlüsse stehen. Wenn dies nicht der Fall ist, war die Beratung eine Verlustzeit.

Beratungen innerhalb der Betriebsleitung sind — besonders in großen Betrieben — selbstverständlich notwendig. Sie können Produktionsberatungen im Sinne des Gesetzes, an denen die Belegschaft teilnimmt, jedoch nicht ersetzen.

Anmerkung der Redaktion:
Wir stellen diesen Beitrag zur Diskussion.

Magistrat — so oder so

Als am 30. November des vergangenen Jahres eine Delegation unseres Betriebes unter Führung des Kollegen Kraft, TI, unserem demokratischen Magistrat von Groß-Berlin, mit Friedrich Ebert an der Spitze, eine Glückwunschadresse überbrachte, erhielt jeder der Teilnehmer eine Festschrift: „Ein Jahr Demokratischer Magistrat — ein Jahr Aufbau“. Darin gab unser Magistrat den Rechenschaftsbericht über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit, legte aber gleichzeitig auch die Aufgaben für das kommende Jahr fest. Wie hat unser Magistrat nun seine Aufgaben zum Wohle Berlins und der Berliner erfüllt? Zuerst einmal müssen wir feststellen, daß alle Verbesserungen, die im Laufe des Jahres in der DDR durchgeführt wurden — nennen wir hier nur einmal die Rentenerhöhung —, auch im demokratischen Sektor Berlins Wirklichkeit wurden. Unser Magistrat arbeitete nicht mit phalerischen Versprechungen, sondern mit Tatkraft und Energie an den verschiedensten Projekten, die unser Berlin als Hauptstadt Deutschlands schöner denn je aus Schutt und Trümmern erstehen lassen.

Einer der Schwerpunkte in der Arbeit unseres Demokratischen Magistrats lag bei der Wohnungsbeschaffung. Hier konnten bereits viele Härten gemildert und durch das großzügige Wohnungsbauprogramm viele neue Wohnungen an die Bedürftigsten und an die Aktivsten beim Aufbau Berlins vergeben werden. Wer nur einmal die Köpenicker Landstraße und die Stalinallee entlang fährt, wird erkennen, wieviel neuer Wohnraum bereits aus den Ruinen der von den Anglo-Amerikanern zerbombten Wohnvierteln wiedererstanden ist. Kohlen in ausreichender Menge, verbesserte Versorgung mit Lebensmitteln, Auf- und Ausbau des Schlachthofes und der Zentralmarkthalle, Instandsetzung der von der SS gesprengten Dammbrücke, der Treskowbrücke und der Jannowitzbrücke usw. tragen dazu bei, das Leben in unserem Berlin wieder zu normali-

sieren. Auch auf unsere Industrie-Schwerpunkte Niles-Werke, Bergmann-Borsig, Berliner Elektromotorenwerk und andere hat unser Magistrat sein besonderes Augenmerk gerichtet. Hier fehlt es überall an Fachkräften, die in Westberlin arbeitslos sind und mit Notstandsarbeiten beschäftigt werden müssen. Der Raum reicht nicht aus, um alles das aufzuzeigen, was die Mitglieder unseres demokratischen Magistrats in dem zweiten Jahr ihrer Amtsperiode in unermüdlicher Arbeit zum Wohle unserer Heimatstadt erreicht haben. Wie sieht es dagegen mit der „Arbeit“ des Spalter-Magistrats in Schöneberg unter Reuter aus? Arbeitslosigkeit und Notstandsarbeit für viele hunderttausend Westberliner Arbeiter, aber Millionenprofite für die Industriellen und Millionenverluste durch „Bürgschaften“, Schulden

über Schulden in Bonn, aber Hunderttausende an Steuergeldern für „Repräsentation“, laufende Verstärkung der Polizeikräfte bei wachsender Kriminalität, aber verstärkte Jagd auf alles, was mit dem Wort „Frieden“ zusammenhängt, das sind die „Erfolge“ des Reuter-Magistrats, die von den Westberlinern am 3. Dezember gebilligt werden sollen. Der Reuter-Magistrat hat es gebilligt, daß 165 000 Arbeitsplätze durch Betriebsverlegungen allein im letzten Jahr

Gerade weil in dem Kampf gegen den Krieg der Zukunftssieg des Sozialismus vorbereitet wird, sind wir Frauen mit glühender Seele dabei. Noch weniger als für die Proletarier können je für uns Frauen die kapitalistischen Nationalstaaten das wahre Vaterland sein. Das müssen wir uns in der sozialistischen Gesellschaft schaffen, die allein uns die Vorbedingungen voller menschlicher Befreiung verbürgt.

Clara Zetkin

nach Westdeutschland abgewandert sind, kein Westberliner Arbeiter aber kann es billigen, daß diese „Totengräberarbeit“ fortgesetzt werden darf.

Nur in einem einheitlichen Berlin wird es Arbeit und Brot für alle Berliner geben, deshalb entsprechen die Forderungen nach freien Wahlen in ganz Berlin, nach einem einheitlichen, demokratischen Magistrat, nach Aufhebung der Sektorengrenzen und nach Abzug aller Besatzungstruppen den Interessen aller Berliner.

Darum: Nicht Separatwahlen für Westberlin, sondern freie Wahlen für ganz Berlin im März 1951.

Gegen Remilitarisierung — Für den Frieden!



Kollege! Hast du dies schon unterschrieben?

11

C. Wetzel, Zentrale Wettbewerbskommission

Mit 100 „Sachen“ im Wettbewerb

Unser Wettbewerb läuft „auf vollen Touren“ und hat bereits erfreuliche Ergebnisse vor allem in der Bildung von Arbeitsbrigaden gezeitigt. Waren es nach Beendigung des 3. Leistungswettbewerbes nur erst 9 Arbeitsbrigaden, so stieg die Zahl bis Ende Oktober auf insgesamt 52, darunter 3 Jugend- und 2 Frauenbrigaden. Die Tatsache, daß wir bei der Bildung von Arbeitsbrigaden systematisch vorgehen und die Bedingungen vertraglich festlegen, bietet Gewähr dafür, daß die so gebildeten Brigaden nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch als solche voll arbeitsfähig sind. Ein neues Abrechnungsverfahren macht die Mitglieder der Arbeitsbrigaden unabhängig von der früher üblichen subjektiven Beurteilung der Leistungen des einzelnen Kollegen durch seinen „Kolonnenschieber“. So bilden jetzt nicht mehr die Kolonnen, sondern die Arbeitsbrigaden die Grundeinheiten unserer Produktion; ein großer Erfolg der Wettbewerbsbewegung. Durch den Wettbewerb werden besonders auch die freiwilligen Normerhöhungen gefördert. Es erhöhten z. B. im Wettbewerb die

Kolleginnen Gertraud Thunig
Annemarie Haackel
Ingrid Hartwig

ihre Normen beim Mutternschneiden um 10% und beim Mutteraufbohren um 20%.

Der Erfolgsbericht über den Massenwettbewerb weist für die Zeit vom 1. bis 31. Oktober folgendes Ergebnis aus:

In den Werkstätten:

1. Abt. St	= 33,6 Punkte
2. „ Wzb	= 32,1 „
3. „ Lack	= 28,9 „
4. „ VI	= 26,7 „
5. „ As	= 26,3 „

In den technischen Abteilungen:

1. Abt. Fb/Lvk	= 19,5 Punkte
2. „ Hs/Btb	= 18,2 „
3. „ Hs/Kst	= 15,7 „
4. „ Tr/Btb	= 14,8 „
5. „ Tr/Kst II	= 13,2 „

In den kaufmännischen Abteilungen:

1. A Abt. Vk	= 30,7 Punkte
2. „ Pl/Wa	= 26,0 „
3. „ Ek	= 25,0 „
4. „ Rw	= 24,0 „
5. „ Vz	= 23,0 „

Da die einzelnen Gruppen ihrer betrieblichen Eigenart entsprechend verschiedene Wettbewerbsbedingungen haben, kann man sie untereinander nach den angegebenen Zahlen selbstverständlich nicht beurteilen.

Hülsen/Sta

Erstes kaufmännisches Lernaktiv der TRO



Der Artikel des Kollegen John „Eines von Siebenundzwanzig“ im letzten „Transformator“ (Nr. 11) gibt mir Veranlassung, zu diesem noch sehr offenen Thema Stellung zu nehmen. Wir haben nämlich in der Statistik genau wie im vorigen Herbst unter der Initiative des Kollegen Schell ohne besondere Paten für das Wintersemester 1950/51 ein sechsköpfiges kaufmännisches Lernaktiv zusammengestellt und können, im Gegensatz zum Kollegen John, nur Günstiges über die bei uns erzielten Resultate be-

richten. Zweck dieser Ausführungen soll es daher sein, den Kollegen der anderen kaufmännischen und technischen Abteilungen unsere Erfahrungen zu übermitteln, den Gedanken der Kollektivarbeit auch außerhalb der Arbeitszeit nahe zu bringen und damit zur Nachahmung anzuspornen.

Wie jeder Aufgabe eine Planung vorausgehen soll, haben auch wir uns zuerst über den praktischen Zweck unseres Lernaktivs auseinandergesetzt. Galt es doch hier, unser kaufmännisches Wissen

Für den letzten Monat des Wettbewerbs wird eine besondere Bewertung der Leistungssteigerung im Wettbewerb vorgenommen. So wird das Oktoberergebnis als 100% zugrunde gelegt und die Steigerung darüber hinaus besonders bewertet.

Unsere Arbeiter, Kaufleute und Techniker haben bisher im Wettbewerb gute Erfolge erzielt. Wenn diese Einsatzbereitschaft und Einsatzfreudigkeit auch bei der Erstellung unseres Aktivistenplanes gegen alle Produktionsverluste zum Ausdruck kommt, dann wird unser Transformatorwerk unter den Berliner Großbetrieben den Platz einnehmen, der ihm seiner Bedeutung nach zusteht.

zu vervollkommen und es mit den neuen — sich noch in Fluß befindlichen — Gesetzen unserer Wirtschaftsstruktur in Einklang zu bringen. Darüber hinaus sollte die Nutzenwendung gleich direkt auf unseren volkseigenen Betrieb übertragen werden. Als willkommener Lehrmeister bot sich hier die Wirtschaftsschule Berlin (früher: Hochschul-Institut für Wirtschaftskunde), die mit ihrer großen Auswahl von Vorlesungen, wie Betriebswirtschaftslehre, politische Ökonomie, Wirtschaftsplanung, Staats- und Verfassungslehre und der Statistik als Grundlage für die Planwirtschaft einen guten methodischen Stoff für unsere Arbeit abgab. Die Dozenten dieses Institutes sind eng mit der volkseigenen Wirtschaft verbunden und bringen ihr Pensum zeitbedingt und wirklichkeitsnahe an die Hörer heran. Ideelle Unterstützung in unserem Vorhaben fanden wir bei unserem Kulturdirektor Kollegen Peglow; der materielle Anteil für den Besuch der Lehrgänge wurde bis auf die anfallenden Fahrkosten vom Betrieb getragen.

In unserem Lernaktiv bilden nun diese Vorlesungen das Fundament für die sich jeweils anschließenden Diskussionen und Ausarbeitungen, die Unklarheiten bereinigen, das Gedächtnis stärken und darüber hinaus als Basis zur praktischen Übertragung auf die Belange unseres Betriebes dienen. Und hierin sehe ich den tieferen Sinn unseres und jeden anderen Lernaktivs: Erweiterung der eigenen Kenntnisse und deren Anwendung zum Gedeihen unseres Betriebes! Daß sich dieses Ziel auch tatsächlich erreichen läßt, haben wir in unserer Statistik zu verschiedenen Malen unter Beweis gestellt, denn wir konnten neue Verfügungen und Bestimmungen des Ministeriums, die uns sonst erst über den zeiterfordernden Weg der VEM erreichten, direkt auf unseren Betrieb anwenden bzw. darauf ausgerichtete Arbeiten schon vorab leisten. Ferner wurden innerhalb der Vorlesungen die von den VEBs neu zu erstellenden Berichte wie IM, TAN usw. jeweils vorbereitend besprochen, so daß bei der späteren Erstellung im Betriebe Unklarheiten und gedankliche Fehler ausgeschaltet werden, die sich zeitraubend auswirken würden. Nur so war es möglich, daß unsere Statistik trotz relativ geringen Arbeitspersonals von der VEM im Wettbewerb der VEBs mehrmals mit bestem Erfolg abschneiden konnte und überhaupt als beste Betriebsstatistik der VEM-Betriebe anerkannt wurde.

Abschließend möchte ich feststellen, daß unser Lernaktiv auf Grund der Alters-

eingeführt wird, so werden wohl viele Worte gemacht, aber es klappt nichts. Als Beispiel möchte ich hier nur die Erreichung des Motorsportzirkels anführen. Was ist da vorher geredet und geplant worden, und was ist das Endergebnis?

reichen kann. Die besten davon sollte die Zentrale Gruppenleitung dann aber auch anwenden. Ich glaube, damit kämen wir doch ein ganzes Stück weiter; denn daß wir einmal eine gute Gruppenarbeit geleistet haben, ist daraus zu ersehen, daß

Mehr als 90 von 100 erreichbaren Punkten erhielten für den Monat Oktober in der praktischen und in der gesellschaftlichen Bewertung folgende Lehrlinge:

1. Eckhard Ristau
2. Werner Neitzel
3. Helmut Gaza
4. Helga Lösche
5. Heinz Salomon

6. Günther Manzelmann
7. Harry Behnke
8. Christa Löffler
9. Erwin Miltzow

Man hört nichts mehr davon. So kommen wir natürlich nicht weiter. Ich bin nun der Meinung, unsere FDJ-Gruppe sollte einmal eine Woche ansetzen, in der jeder Jugendfreund Vorschläge für eine Verbesserung der Gruppenarbeit ein-

einmal über TRO die Weltbundfahne wehte, die wir aber dann wieder abgeben mußten.

Also, Freunde, jeder helfe mit, die FDJ-Betriebsgruppe TRO wieder an die Spitze des Kreises Köpenick zu bringen.



SPORT und SPIEL



BSG Mechanik Oberschöneweide

Im Zuge der Reorganisierung des Betriebssportes auf Produktionsbasis wird mehr als bisher Wert auf die Zusammenarbeit zwischen der Betriebsportleitung und dem FDGB gelegt. Die körperliche Ertüchtigung beim Sport soll dem Kollegen bei seiner Leistung am Arbeitsplatz zugute kommen. Die Neugliederung unseres Betriebssportes vollzieht sich auf Vereinigungsgrundlage, von denen bereits „Motor“, „Mechanik“, „Chemie“, „Rotation“, um nur einige zu nennen, gegründet wurden.

Am Sonnabend, dem 4. November 1950, fand die Neugründungsfest unserer

BSG statt, die hier den Namen „BSG Mechanik Oberschöneweide“ erhielt. Als neuer Vorstand wurden folgende Kollegen berufen:

1. Vorsitzender: Erich Köhnicke
2. Vorsitzender u. Geschäftsführer: Günter Venne

Techn. Leiter: Theodor Pas

Personalleiter: Herbert Döberschütz

Agitation u. Propaganda: Kurt Reefke

Kassierer: Erich Scholz

BGL-Vertreter: Herbert Sonnenschein

FDJ-Vertreter: Gerhard Ziegler

Wenn alle Funktionäre tatkräftig mitarbeiten, werden wir es schaffen, unsere jetzt schon 300 Mitglieder zählende BSG weiter voranzubringen. Wir wollen unsere Leistung auf sportlichem Gebiet steigern, wir wollen unsere Leistung am Arbeitsplatz steigern und nicht vergessen, daß dies nur im Frieden möglich ist. Venne, Betriebssport

Bekanntmachung unserer BSG

Laut Vorstandsbeschluss wurden wegen wiederholten ungebührlichen Verhaltens, wodurch das Ansehen unserer BSG geschädigt wurde, folgende Sportsfreunde bestraft:

Sportsfreund Peter Wiese mit Ausschluss aus der BSG;

Sportsfreund Lothar Schwertner mit Ausschluss aus der BSG;

Sportsfreund Günter Ernst mit einem ersten Verweis und einem Sonntag Spielsperre;

Sportsfreund Willi Krüger mit einem ersten Verweis und einem Sonntag Spielsperre.

Fußball

Bei unseren Fußballern scheint noch immer nicht die Sonne. Es muß zwar anerkannt werden, daß die Leistungen an den letzten Sonntagen gestiegen sind, aber Fortuna wendet sich immer noch schamhaft ab. Am 19. November spielte unsere 1. Mannschaft gegen Lowa Wildau, einen Gegner der Spitzengruppe, und errang ein beachtliches 2:2-Unentschieden. Torschützen: Köhnicke und Lutz.

Am 22. November spielte unsere 1. Mannschaft gegen Funk Königs Wusterhausen und unterlag 1:5, obwohl bei guter Leistung in der 1. Halbzeit eine 1:0-Führung gehalten wurde. Eine schwache Leistung unseres Torwächters unterstützte den Gegner bei seinen fünf erzielten Toren in der 2. Halbzeit. Die 2. Mannschaft unterlag ebenfalls, und zwar mit 3:5 Toren, und führte bei Halbzeit mit 3:1 Toren.

Mädchenhandball

Vorwärts Mahlsdorf—TRO 5:11 (1:7) Unsere Mädels gingen mit schnellem Tempo an den Gegner, drängten ihn in die Verteidigung und holten einen sicheren Vorsprung heraus. Erst in der zweiten Halbzeit kam der Gegner etwas auf, da unsere Mannschaft etwas zu früh begann, sich auf „ihren Lorbeeren“ auszuruhen. Aber im Endspurt war TRO wieder besser. Sehr gute Veranlagung zeigte unser Torwart aus der 2. Mannschaft.

1. Frauen Motor Schöneweide gegen TRO 1:5 (1:2)

Einen spielfreien Sonntag nutzten unsere Mädels aus, um gegen eine 1. Frauenmannschaft zu spielen. Ehe wir uns versahen, stand es bereits 1:0 für Motor. Aber das war das Signal für die Trojanerinnen. Unsere Hintermannschaft, allen voran Waltraud Mattner, ließ den gegnerischen Sturm nicht mehr zur Entfaltung kommen. Unser eigener Sturm wurde davon mitgerissen. Ohne Respekt vor dem älteren und erfahrenen Gegner setzte er durch Schnelligkeit die gegnerische Hintermannschaft matt. Beim Schlußpfiff hieß es 5:1 (!) für die TRO.

Eintracht Mahlsdorf—TRO 0:13 (0:3)

Daß die TRO siegen würde, stand schon vorher fest. Aber daß die neue Aufstellung sich so gut bewähren würde, daran hatte wohl niemand gedacht. Unsere Hintermannschaft stand wie ein Fels. Es gab nicht eine Lücke bei uns. Nicht einmal bei unserem Sorgenkind, der Verteidigung. Die großen Stützen waren Waltraud Mattner und Renate Schneider. Sehr gut war Heide Charlet, von Regina Hunger ganz zu schweigen; sie schoß allein 8 Tore (!). Bravo, weiter so! Nur Karin Beck fiel wieder einmal unangenehm auf. Sie spielte nur so, wie es ihr alleine gerade gefiel. Darum wurde sie auch für Auswahlspiele nicht berücksichtigt, da Handball ein „Mannschaftsspiel“ ist.

Und hier noch kurz ein freudiges Ereignis. Für den 3. Dezember wurde vom Deutschen Sportausschuß unsere 1. Mannschaft für das Nationale Hallenturnier in der Seelenbinder-Halle ausgesucht. Beginn 9 Uhr.

Peter Schiebel, Spartenleiter

„Nette Überraschungen“

Diesmal aber in unserem Sinne, so stellen es die Kegler fest. Im Novemberheft unseres Transformators erwähnte ich, daß uns Ende Oktober noch zwei Zwölferkämpfe und ein Fünferkampf unserer II. Mannschaft bevorstünden. Wir haben diese Kämpfe ebenso hinter uns gebracht, wie auch die für den Monat November angesetzten Treffen. Und hierin liegen die netten Überraschungen begründet. Ich will nunmehr der Reihe nach berichten. Am 25. Oktober war es die SG Delicia Köpenick, die im Zwölferkampf gegen uns antrat. 19.30 Uhr begann der Kampf, der bis 22.15 Uhr dauerte. Während die Delicianer die feste Absicht hatten, den Kampf für sich zu entscheiden, brachten die 12 Trojaner den Vorsatz und Willen mit, die 2 Punkte zu gewinnen. Unser



Einsatz hat sich gelohnt. Mit 1799 Holz bei 250 Kugeln waren wir um 49 Holz über dem Durchschnitt. Dabei ging unser jüngster Kegelbruder, Kurt Renas, mit 12 guten bei 50 Kugeln als Tagesbester von der Bahn. Bravo, bravo, bravo! Es folgten die Kegelbrüder H. Döberschütz + 12; E. Scholz + 11; P. Schmidt + 8 und K. Semmler mit 7. Schon drei Tage später, am Sonnabend, dem 28. Oktober, war die BSG Berliner Bär ebenfalls im Zwölferkampf unser Gegner, und mit etwas Herzklopfen ging es an den Start. Aber bald hatten wir Trojaner unser Selbstvertrauen wiedergefunden, und um 18.45 Uhr war TRO mit 1800 Holz bei 250 Kugeln wiederum der Sieger. Tagesbester war wieder Kegelbruder K. Renas mit 373 Holz bei 50 Kugeln. Der Gegner buchte nur 1747 Holz.

Am 29. Oktober 1950, um 10 Uhr, war unsere II. Fünfermannschaft am Start gegen SG Sportfreunde 07. Mit unerhörtem Einsatz, aber auch mit Prägnanz wurde eine wie die andere Kugel in den Kegelsatz geschoben, und schon die ersten beiden Kegler der Mannschaft, E. Fischer und K. Renas, gaben den nachfolgenden Kämpfern mit 721 und 743 Holz einen beachtlichen Holzvorsprung mit auf den Weg. Das Endergebnis lautete dann 3599 Holz für TRO und 3480 Holz für Sportfreunde 07. Die zwei Gutpunkte heimsten die Trojaner ein.

Am 31. Oktober war noch ein Klubvergleichskampf gegen SG Köpenick Altstadt zu bestehen. Dieses Treffen hatten die Spartenleiter beider SG untereinander vereinbart, weil Köpenick Altstadt mit TRO in einer Klasse und derselben Abteilung die Serienkämpfe bestreiten. Beide Mannschaften standen punktgleich an der Spitze, und dieser Kampf sollte Wertmesser für den Punktkampf sein, der am 19. November angesetzt ist.

Pünktlich um 18 Uhr stellten sich je zehn Starter zum Kampf. Einer der bisher spannendsten und schönsten Kämpfe rollte ab und die Sporthalle Reinhardt, Köpenick, war vom ersten Augenblick an mit Hochspannung geladen, denn unserem Ersten, dem Kegelbruder K. Hoffmann, gelang es, in bestechender Form mit 742 Holz bei 100 Kugeln von der Bahn zu gehen. Dieses Ergebnis wird heute noch überboten, meinte unser Spartenleiter H. Döberschütz. Er sollte Recht behalten! Unser Gegner dagegen zweifelte diese Feststellung an, denn soviel Können traute er uns doch nicht zu. F. Stobbe sollte die Voraussage wahr machen. Mit 754 Holz war eine selten erreichte Hochleistung zur Tatsache geworden. P. Schmidt wurde mit seinen 728 ebenso aus der Wertung geworfen wie die Kegelbrüder H. Voigt 722, K. Lolk 715, K. Renas 710 und E. Fischer 699. Gewertet wurden neben F. Stobbe und K. Hoffmann noch die Resultate der Kegelbrüder E. Scholz 740, H. Döberschütz 730 und K. Semmler 729 Holz.

Endergebnis:

BSG TRO = 3695 Holz
SG Köp. Altstadt = 3633 „

Die hier erreichten Resultate stellen Ergebnisse dar, die an die der Köpner der Oberliga heranreichen.

Am 5. November, um 10 Uhr, erkämpfte sich unsere erste Fünfermannschaft

gegen BSG Voran ebenfalls wieder einen Sieg und 8:0 lautet bisher das Punktergebnis in unserer Klasse und Abteilung.

Unsere II. stand nicht nach und am 12. November holte auch sie sich die zwei Punkte gegen SG Sonne.

Der am 17. November ausgetragene Zwölferkampf gegen SG Birkenwerder auf deren Heimatbahnen in Hohen Neuendorf brachte der TRO-Mannschaft das bisher knappste Ergebnis ein, denn mit nur neun Holz Unterschied errangen wir den Sieg.

Am 19. November startete der mit Spannung erwartete Kampf beider I. Mannschaften von SG Köpenick und TRO. Die Glücklicheren und wohl auch Besseren waren die Trojaner und mit 75 Holz gaben wir den Köpenickern das Nachsehen. Freude auf der einen und Enttäuschung auf der anderen Seite waren groß, denn der Halbzeitstand ist erreicht.

TRO 10:0 Punkte

Köp. Altstadt 8:2 „

usw.

Für unsere I. Fünfermannschaft tritt nun eine Pause ein, denn die Rückkämpfe beginnen erst ab Januar 1951. Dafür haben wir bis Ende des Jahres noch drei Zwölferkämpfe und unsere II. Mannschaft noch einen Fünferkampf zu bestehen. Auch hier erhoffen wir das denkbar Beste.

„Gut Holz!“

E. Scholz

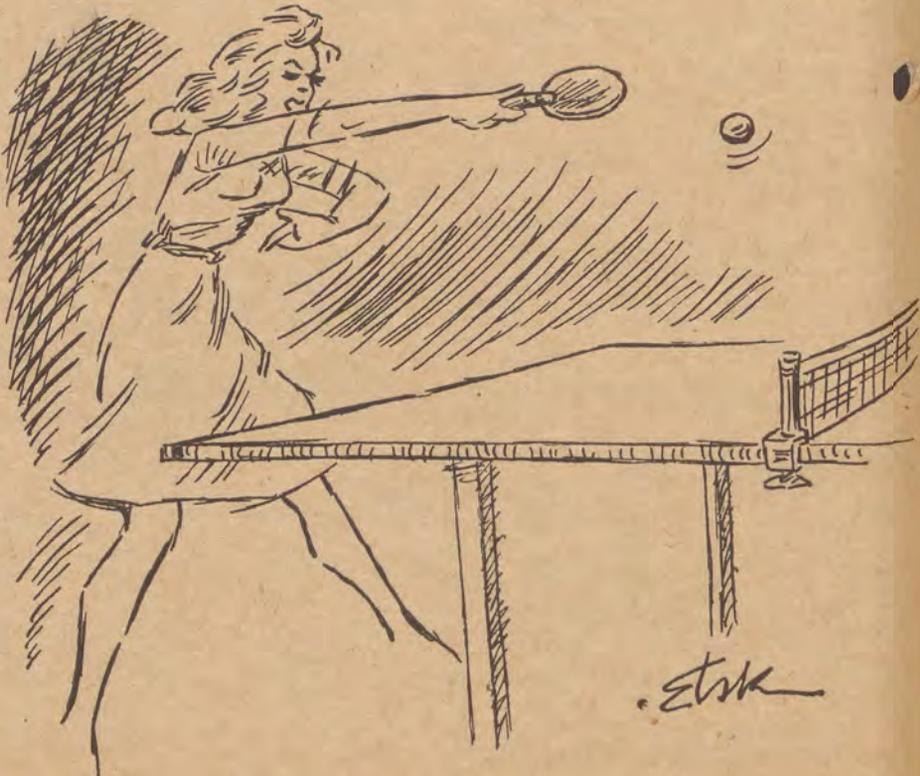
Tischtennis

Auch unsere Tischtennispieler griffen in den letzten vier Wochen als letzte Sparte unserer BSG in die Rundenspiele ein und konnten hierbei wechselnde Erfolge erzielen. Mußten unsere I. Frauen- und 1. Männermannschaften im ersten Spiel überraschende Niederlagen einstecken, so bewies doch unsere 2. Männer-

mannschaft, daß sie weitaus stärker ist, als sie eingeschätzt wurde, und setzte sich mit 6:0 Punkten an die Spitze.

Hier die Spiele und Resultate im einzelnen:

Die 1. Frauenmannschaft verlor gegen Astoria etwas unglücklich 2:4. Doch



holte sie gegen Karlshorst, welche eine der stärksten Vertretungen ist, ein beachtliches 3:3 heraus.

Die 3:6-Niederlage unserer 1. Männermannschaft gegen Karlshorst war eine große Überraschung. Räumte man ihr doch eine Favoritenstellung ein. Doch bewies sie im zweiten Spiel, daß sie sich wieder gefangen hatte, indem sie Konsum 7:2 überlegen abfertigte.

Unsere 2. Männermannschaft wurde, wie schon erwähnt, zum Favoritenschreck in ihrer Staffel, konnte doch im ersten Rundenspiel der Meisterschaftsanwärter Grünau-Bohnsdorf glatt mit 8:1 Punkten geschlagen werden. In den übrigen Spielen wurden Konsum Papier mit 7:1

und Rotation Johannisthal mit 8:1 die Punkte abgenommen.

Von unserer 3. Männermannschaft kann leider nichts Gutes berichtet werden. Anscheinend haben wir hier Kollegen, die ihre Meldung zu den Rundenspielen nicht ernst nehmen. Sonst hätte es nicht vorkommen dürfen, daß zum Rundenspiel ganze drei Spieler (!) anwesend waren, ein Kollege aber nichts anderes zu tun hatte, als während dieser Zeit beim Mädchenhandball zuschauend „mit-zuwirken“, so daß wir uns gezwungen sahen, die 3. Mannschaft zurückzuziehen. Im großen und ganzen können wir aber mit unseren Erfolgen zufrieden sein, und hoffen, in der Meisterschaft ein ernstes Wort mitreden zu können.

Spartenleiter Jung

Boxen

Unser Trainer, der Sportfreund Franke, hat es nun geschafft, daß die ersten Kollegen in den Boxing steigen können. Es war bestimmt harte Arbeit, und wer Gelegenheit nahm, unsere Boxer bei ihrer Arbeit zu beobachten,



weiß, wie ernst ein jeder sein Training nimmt. Als erster wird der Kollege Richard Greulich unsere BSG bei einem Kampftag in Fredersdorf vertreten. Hals- und Beinbruch, Richard!



SCHACH



Sind wir das fünfte Rad am Wagen?

In der letzten Zeit haben wir zu verzeichnen, daß unsere Übungsabende sehr unregelmäßig besucht werden. Nun möchte ich einmal einige Begebenheiten aufzählen, die diese Erscheinung begünstigen.

Im vergangenen Winter spielten wir in dem kleinen Raum unter dem Kulturraum. Nachdem wir einmal die Spieltage geändert hatten, um mit der Tischtennisgruppe klar zu kommen, dauerte es nicht lange, bis wir diesen Raum wieder räumen mußten. Er wurde „dringend“ für andere Zwecke gebraucht (trotzdem stand er noch über ein Vierteljahr unbenutzt).

Danach spielten wir in der Betriebsberufsschule, deren Bänke aber für unsere Schachdecken kaum Platz hatten.

Nach Änderung unserer Spieltage hatten wir dann endlich in der Betriebspartei-schule einen geeigneten Raum gefunden. Doch leider auch wieder nur vorübergehend. Es stellte sich nämlich wieder eine Schwierigkeit ein. Da wir auch betriebsfremde Mitglieder haben und auch mit fremden Vereinen unsere Kräfte messen wollen, hatten wir laufend Schwierigkeiten mit dem Werkschutz wegen der Betriebssicherheit.

Jetzt fand sich aber endlich eine „endgültige“ Lösung, indem wir in die „Schillerglocke“ zogen. So glaubten wir jedenfalls damals; hatten uns aber getäuscht. Nach zwei Monaten saßen wir wegen der Herbstkühle mit Mantel und Hut am Spieltisch. Die uns zugesagte Heizung blieb aus, da es an Kohle mangelte.

Ja, was nun? Es ist kaum zu glauben, aber wahr: Wir üben wieder im Werk. Jetzt aber im Jugendraum. Auch hier wurden uns erst der Dienstag und der Freitag zugesichert, aber seit einer Woche müssen wir mittwochs und freitags üben. Kollege Jelen hat diese Tage als „endgültig“ zugesagt. Wir würden dem Kollegen sehr dankbar sein, wenn es dabei bleibt. Aber kein Mensch kann uns nach dem bisher Geschilderten verübeln, wenn wir trotzdem weiter mißtrauisch sind, zumal im „Transformator“ der Jugendraum als HO-Verkaufsstelle vorgeschlagen wurde.

Es wäre doch zum Haareausraufen, wenn wir uns nicht an einen geregelten Spiel-

tag gewöhnen könnten, so daß wir in der Lage sind, unsere sonstigen Verpflichtungen auf einen anderen Wochentag zu verlegen.

Nun ist uns vor einigen Wochen vom Kollegen Venne die Beschaffung einer Schachzeitschrift zugesagt worden, die für unsere Vervollkommnung von großer Wichtigkeit ist, da sie nicht nur informativ, sondern in der Hauptsache belehrenden Charakter hat. Die Kollegen sind jetzt mit Recht der Meinung, daß sie zum Narren gehalten werden. Hier muß umgehend etwas geschehen.

Trotz rechtzeitiger Voranmeldung unseres zweiten Spieles im Jugendraum war ich überrascht, denselben vollkommen ausgeräumt vorzufinden. Das darf nie wieder geschehen, da wir unter Umständen bei Spielverzögerungen die entsprechende Runde als verloren ansehen müssen. Zum Glück für uns war ich so rechtzeitig anwesend, um alles wieder einräumen zu können.

Am selben Tage wußte auch der Pförtner überhaupt nichts davon, daß Gäste erwartet werden, so daß wir hieran beinahe scheiterten. Nach den Worten des Kollegen Venne hat er die Meldung rechtzeitig weitergegeben. Wo blieb sie hängen?

Trotz aller unerfreulicher Sachen haben wir aber auch etwas Erfreuliches zu verzeichnen. Unsere erste Runde innerhalb der „Berliner Mannschaftsmeisterschaft“ gewannen wir trotz Fehlens zweier Spieler gegen Kottbuser Tor II mit 7:3 und gegen ZSG Seelenbinder mit 5½ zu 4½. Nach dieser 2. Runde stehen wir punktgleich mit der BSG EAW Treptow an der Spitze der Tabelle.

Helm, Spartenleiter

Die Abteilung Mw I-4 stellt den Betrag von

200 DM

dem Groß-Berliner Komitee der Kämpfer für den Frieden zur Verfügung.

Lübecke, Sow

Schnelle Hilfe

Vielleicht hat es wirklich nur noch des Anstoßes im „Transformator“ bedurft, um die von der Kollegin Niegel und dem Kollegen Bartoock — und sicher auch noch von vielen anderen Kollegen — geforderten Stühle für den Speiseraum freizubekommen. Jedenfalls sind die Stühle jetzt endlich eingetroffen und der besonderen Obhut und Achtsamkeit der Kollegen anempfohlen. Sie haben unser aller erarbeitetes Geld gekostet, und deshalb sollte jeder so damit umgehen, als ob es seine eigenen wären. Auch die Tische haben wieder einen sauberen Belag erhalten und für die freundlichere Ausgestaltung des Speisesaales wird ebenfalls Sorge getragen. Für Vorschläge dafür aus der Belegschaft wären wir dankbar. Ob der Jugendraum für die HO-Verkaufsstelle freigegeben werden kann, konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Der Atlantikpakt

bedeutet den Weg ins Massengrab!

Freundschaft mit der Sowjetunion —

das ist der Weg in eine bessere Zukunft!

Max und Otto aus de TRO

„N Morjen Otto, da sind wa wieda.“
 „N Morjen, Maxe, na du Schüler, wie war et denn?“

„Prima, Otto, prima. Wat gloobste wohl, wat de in 14 Tage allet lernen kannst. Übahaupt, wenn der Tach erst nachts zu Ende ist.“

„Weeste Maxe, det vasteh ick nich. Du warst doch erst Januar und Februar uff Schule. Det muß doch imma detselbe sind.“

„Otto, et is höchste Zeit, det du ooch mal jehst. Je mehr du lernst, desto bessa for uns alle. Da merkste jedesmal, wie wenich de weest.“

„Det sachst du so. Bei uns im TRO jibt et aba Kollege, die sagen glatt: „Wenn wia uff de Jewerkschaftsschule müssen, hau'n wa ab.““

„Siehste Otto, ooch solche Kollege jibt et. Gloobste, die ha'm sich det richtig überlejt. Die soll'n doch erst mal mit Kollege sprechen, die schon oben waren; ick denke mia, denn red'n se anders.“

„Maxe, vielleicht ha'm se ooch Angst, det se janz wat Neuet hör'n. Vielleicht woll'n se in ihren alten Trott weitamachen?“

„Det is immahin möglich, Otto. Det jehst vielleicht ooch noch 'ne kleene Weile so. Aba se soll'n sich nich wundan, wenn se eenes scheenen Tages nich mehr mitkomm.“

„Weestste Maxe, so habe ick det übahaupt noch nicht jesehn. Da muß ick selba ooch mal drüba nachdenken.“

„Det kann dir uff keenen Fall schaden, Otto. Gloobste denn, det Parteischuljahr von de SED is so ohne? Überleje mal, die größte Partei schult alle Mitglieder. Denkste nich, det da een janz neua Schwung in die Arbeitsschaft kommt?“

„Mensch Maxe, du kannst een aba warm machen. Aba du hast recht. Det mit de Jewerkschaftsschule wird wat. Im Januar melde ick mia bei mein Vertrauensmann.“

„Otto, so wie ick dia kenne, wird dia det jefall'n. Na, wir reden nochmal drüba, wenn et vorbei is. Jedenfalls steht doch fest, det et uns bloß bessa jehen kann, wenn mehr produziert wird. Det bedeutet doch nich, det wia mehr aus unsre Knochen rausholen müssen. Na, du wirst ja sehen. Ihr sprecht ja üba Arbeitsproduktivität uff de Schule.“

„Maxe, neulich bin ick doch mit Paule jejangen, wie du nich da warst. Der sagte, det so viele Frauen einjestellt werd'n soll'n.“

„Det is so, Otto. Wenn wir unsern Fünfjahrplan erfüll'n woll'n, müssen wir uns sehr eifrig nach Arbeitskräfte umsehn. Darum soll et ja ooch möglich jemacht werd'n, det de Schichtarbeit bei Frauen bloß sechs Stunden dauert.“

„Det is nich schlecht, Maxe. Da sind sicha 'ne ganze Menge Frauen mit einvastanden.“

„So Otto, da sind wa wieda da. Haste dia anjesehn, wat bei uns allet jebaut wird?“

„Ja, det hab ick. Unsa Betrieb vajrößert sich, Sieht man jerne, nich?“

„Mach's jut, Otto. Und wenn wa uns dies' Jahr nich mehr sehn sollten, laß dia den Braten von de HO schmecken und rutsch jesund int neue Jahr.“

„Schönen Dank, Maxe, det wünsche ick dia ooch. Mach's jut.“ Walter Bahra



Kaum glaubhaft — aber wahr

Einen schweren Verstoß gegen jede Vernunft beging einer unserer Kraftfahrer, als er in Borsigwalde 1½ t sortierte Schrauben abholen sollte und diese in der dargestellten Art auf seinen Lkw verfrachtete. Viele Stunden mühseliger

Sortierarbeit war der „Erfolg“ dieser unüberlegten Handlungsweise, die unserem Betrieb erhebliche zusätzliche Kosten verursachte. Mehr überlegen bei der Arbeit.

Ein Brief aus Hartha (Sachsen)

Herrn
 Betriebsdirektor Walter Hirsch
 in Fa. VEM Transformatoren-Werk
 Oberschöneweide

daß Ihr Name in unserem Werk einen guten Klang hinterlassen hat.

Mit kollegialem Gruß!
 Gesamtbelegschaft des VEM-
 Elektrokleinstmotorenwerkes
 gez. Hermsdorf.

Sehr geehrter Herr Kollege Hirsch!

In der Anlage übersenden wir Ihnen 2 Exemplare unseres im Werk aus der Wettbewerbsbewegung heraus entstandenen Aktivistenplanes. Wir wollen damit die Verbundenheit zwischen dem Elektrokleinstmotorenwerk Hartha und Ihrer neuen Arbeitsstätte zum Ausdruck bringen. Wir grüßen die Kollegen vom VEM-TRO und hoffen, daß sie ebenfalls in absehbarer Zeit einen solchen Plan für ihr Werk erstellen.

Gleichzeitig können wir Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich in unserer Abteilung Werkzeugbau eine Arbeitsbrigade gebildet hat, die unter allen Umständen Ihren Namen tragen wollte und dem auch stattgegeben wurde. Sie ersehen daraus wiederum,

Anmerkung der Redaktion:

Wir freuen uns über die freundschaftliche Verbundenheit unserer Kollegen vom VEM-Hartha-Werk mit unserem Werkleiter Kollegen Hirsch und unserem Betrieb und erwidern dieselbe auf das herzlichste. Auch wir werden unseren Aktivistenplan im wesentlichen bis zum Geburtstag des Friedenshelden Generalissimus Stalin am 21. Dezember fertigstellen.

Unsere Arbeitsbrigaden sollten die im Brief enthaltene Anregung aufnehmen und sich ebenfalls solche verpflichtenden Namen geben wie unsere Brigade der ausgezeichneten Qualität, die Dreher-Brigade „Einheit“.

Technisch begründete Arbeits-Normen

steigern die Produktion, senken den Ausschuß,
 steigern die Arbeitsproduktivität und den Reallohn,

schaffen Wohlstand für alle